

Deutsche Wacht

(Früher „Gillier Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Gills mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrweg, 8. Administration Herrweg, 6. Sprechstunden des Redactors täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 2—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zuwendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 2.

Gilli, Sonntag, den 6. Januar 1884.

IX. Jahrgang.

Der Gillier Caplanei gewidmet.

Zu allen Zeiten hat es Priester gegeben, die sich ängstlich scheuten, ihre persönlichen Interessen mit der Sache der Religion zu verquickeln und durch die Berufung auf letztere, erstere zu fördern. Immer aber war es auch einem beträchtlichen Theile der Priesterschaft, im Besonderen des katholischen Clerus vorbehalten, seinen Beruf zu mißbrauchen und so den Ausspruch zu begründen, daß der Mißbrauch der Religion so alt ist, wie das Priestertum, dessen Aufgabe es doch sein soll, die Religion mit dem Schleier der Unnahbarkeit zu umgeben. Es ist einleuchtend, daß hiedurch eine öffentliche Rücksicht ersten Ranges verletzt wird. Denn alle Freigeisterei kann nicht vor der endlichen Erfahrung bewahren, die jeder ehrliche Denker zu machen gezwungen ist, sobald er den Character der ungeheuren Mehrheit seiner Mitmenschen aus eigener Anschauung kennen lernte, daß die menschliche Gesellschaft als solche, religiöser Ueberzeugungen zu ihrem Bestande nothwendig bedarf. Es gibt gewisse sittliche Erfordernisse, deren Beobachtung kein staatliches Gesetz erzwingen kann, und der Mehrheit der Menschen wird es auch immer ver sagt bleiben, ethische Principien auf dem Wege der philosophischen Forschung zu gewinnen: Da ist es die Religion, welche die menschliche Creatur der Verantwortlichkeit gegenüber einem höheren Richter unterwirft und sie hiedurch zu einem Verhalten bringt, das sich in den Rahmen der menschlichen Gesellschafts existenz hinein fügt.

Die wahre überzeugungsvolle Religiosität, welche wir von Pietismus und abergläubischer Gefinnung wohl unterscheiden, wird immer eine der reichsten Quellen moralischer Kräftigung sein. Qui confidit Deo, fortis est ut Leo sagt die Inschrift eines Hauses in Gilli und sie

verkündet jedem Vorübergehenden eine tiefe Wahrheit.

Darum dünkt es uns eine sträfliche Frivolität sondergleichen zu sein, den religiösen Sinn des Volkes durch die mißbräuchliche Berufung auf die Religion zu beeinträchtigen. Zwar trifft es beim gesellschaftlichen, wie bei jedem anderen Organismus zu: Ein Bedürfnis, dessen Befriedigung eine gesunde Existenz bedingt, läßt sich vollständig nicht unterdrücken. Auch der corrupteste Clerus kann den religiösen Sinn des Volkes nicht ersticken und große geschichtliche Katastrophen beweisen, daß es gegen die berufenen Träger des religiösen Gedankens selbst Stellung nimmt, wenn ihn diese durch ein gewissenloses Treiben jenes heiligen Zanbers entkleiden, in dem nach einem Ausspruche Johannes Scherrs der Idealismus des Volkes allezeit seinen vornehmsten Ausdruck finden wird. Die Reformation ging aus dem Bedürfnisse hervor, die Religion zu retten, welche mönchisches Treiben nicht dem Profanen, sondern dem Gemeinen dienstbar machte, und um diesem Bedürfnisse zu genügen, emancipirte man sich vom Papiismus — gewiß ein bedeutsamer Causalnerus auch für unsere Tage. Das ist das großartigste Beispiel, welches die Geschichte bisher statuirte; an derartigen Fällen hat es aber nie vollständig gefehlt und durch die protestantische Bewegung unter unseren Brüdern im nördlichen Böhmen, welche durch eine nationseindliche Priesterschaft provocirt wurde, ist für die Fortdauer der alten Erfahrung gesorgt . . . Der neuesten Zeit, scheint es überhaupt vorbehalten zu sein, den Satz, daß die religiöse Gesinnung durch Niemanden mehr beleidigt wird, als durch einen Clerus, dem der versöhnende und begütigende Zug der Milde in politischen Hegen verloren ging, reichlich zu exemplificiren.

Zu diesen Erwägungen werden wir durch

daran, ob mir der Hausmeister ein paar Minuten früher oder später die häusliche Pforte erschließt, ob der Marqueur mir eine Zeitung, die unbenützt in einem Winkel liegt, nicht bringt, nur weil er zu bequem ist, sie aufzuzuchen. Es gehört zwar beides nicht zu den Annehmlichkeiten des Lebens, Unglück ist es aber ebenso wenig. Wie ganz anders beim Briefträger, der durch seine Nachlässigkeiten manchmal das Vermögen einer Familie, ja mitunter sogar ein Menschenleben auf's Spiel setzen würde. Und doch in wie viel verhältnißmäßig wenigen Fällen erhält er von seinen Parteien ein Neujahrsgeld, und noch geringer ist die Anzahl jener, die ihm ein anständiges, d. h. eines im Betrage von einem Gulden geben, während sie sich geniren würden, dem Marqueur oder Zahlkellner oder gar dem Hausdespoten eine kleinere Summe zu präsentiren. Und warum? Der Briefträger ist viel zu bescheiden und hat wohl auch zu wenig Gelegenheit, um allen Bekannten des Schmutzians seine Schmutzereien — und etwas anderes ist es nicht — zu erzählen. Man braucht sich vor dem Publikwerden nicht zu fürchten; andererseits sieht es auch Niemand, wenn man dem Briefträger zwischen Thür und Angel etwas gibt, während im Kaffeehause durch das „Küß' d'Hand Gue Gnaden, küß' tausendmal die Hand“, alle Leute an den Nachbartischen von

ein an sich so unbedeutendes Ding veranlaßt, daß wir unsere Leser um Verzeihung bitten müssen, bevor wir es überhaupt nennen, zumal bevor wir es an dieser Stelle zum Gegenstande einiger Erörterungen machen: Wir meinen das „Eingefendet“ der Gillier Caplanei in der letzten Nummer eines etwas anrühigen kirchlichen Blattes. Wir würden den erwähnten Artikel, in dem ausnahmsweise unbeabsichtigt ein gespanntes Verhältniß zur achtjährigen Schulpflicht documentirt wird, kaum berühren, wenn er nicht einigen symptomatischen Werth besäße und wenn er uns nicht die erwünschte Gelegenheit böte, auf gewisse schändliche Vorgänge bei den letzten Gemeindevertretungswahlen der Umgebung Gilli zurückzukommen. Wir erzählten in der Nummer vom 16. December, daß ein geistlicher Herr einen Facchin zu den wahlberechtigten Frauen der Umgebung Gilli mit Hirtenbriefen seiner Excellenz des Herrn Fürstbischofes von Lavant, datirt vom 22. Aug. 1883 mit der Belehrung sandte, sich den Empfang der Hirtenbriefe auf Vollmachten zur Gemeinderathswahl bestätigen zu lassen. Wir sagten, daß es dem betreffenden Individuum gelang, unter dieser Vorpiegelung solche Vollmachten zu acquiriren, indem thatsächlich einige Frauen in der Meinung, den Empfang des Hirtenbriefes zu bestätigen, solche Vollmachten unterkreuzten. Hiedurch fühlen sich die Herren Caplanei — unter ihnen auch der Stadtpfarrkaplan J. Zickar — bewogen, an uns folgende Fragen zu stellen:

„1. Wie heißt der Name des angeblichen „geistlichen Herrn“? 2. Wie heißt der Name des Facchins, der die Hirtenbriefe herumgetragen? 3. Wie heißen die Frauen, welchen dieselben zugesandt wurden? 4. endlich, was ist aus den Wahlvollmachten geworden, welche auf die von der „Deutschen Wacht“ beschriebene Art und Weise erschwindelt wurden?“

der Generosität des Herrn K belehrt worden. Sol' der Teufel solche Art von Freigebigkeit.

Die Sylvesternacht des Jahres 1882 hat Frankreich um einen seiner größten Staatsmänner gebracht; während das neue Jahr schon bei der Thüre hereinlugte, schloß Gambetta für immer seine Augen. Der Sylvester des verfloffenen Jahres nahm uns einen Mann, der in seiner Physiognomie lebhaft an einen anderen „großen“ französischen Staatsmann erinnerte, einen der bekanntesten Männer Graz', ein Original, wie es wohl nur wenige geben dürfte: Josef Bernau. Zum Schluß des Jahres 1883 unmachete sich sein Verstand, welcher ihm von manchem schon viel früher abgeprochen wurde, und er mußte der Irrenanstalt übergeben werden. Es wird wenige Menschen in Graz geben, denen dieses Original nicht einmal untergekommen wäre und an dem sie sich nicht sattfam frank gelacht hatten. — Seines Zeichens war er Handelsagent und Vertreter mehrerer großer Triester Häuser für den hiesigen Platz. Nebenbei trieb er aber auch das weniger einträgliche Metier eines Touristen- und Naturforschers. Die meisten Leser dürften sich noch jenes in der „Tagespost“ erschienenen Inserates „Aufruf“, unterzeichnet „Josef Bernau, Tourist“ erinnern, welches alljährlich vor Ostern, Pfingsten und

Grazer Spaziergänge.

Graz, 4. Januar. — Weihnachten und Neujahr sind glücklich vorüber; Hausmeister, Marqueur, Zahlkellner, Briefträger und wie sie alle benamset sind, so da sich der „aufrichtigsten“ Neujahrswünsche befleißigen, um sich nach Erhalt des „Einsel“ so wenig als möglich um Einen zu kümmern, sind befriedigt worden. Doch halt, da hätte ich beinahe einer Classe der Wunschbeflüßten gewaltiges Unrecht zugefügt: Den armen Briefträgern. Wenn überhaupt jemand berechtigt ist, für Dienstleistungen, die aus der Natur ihrer Lebensstellung entspringen, noch besonders zur Jahreswende honorirt zu werden, wenn überhaupt jemand es zu verlangen berechtigt, ist dann ist es gewiß der Briefträger. Dieser allein ist es, der das ganze lange Jahr hindurch, und oftmals mit Aufopferung seiner Gesundheit, bei gutem oder schlechtem Wetter, die Postsendungen den Adressaten zu übermitteln hat, ohne dafür, außer der farg genug bemessenen Löhnung durch den Staat irgend eine andere Entschädigung zu erhalten.

Von allen diesen Gratulanten ist der Briefträger der Einzige, der eine große Verantwortung mit seinem Berufe verbindet; der Einzige, dessen Nachlässigkeit immensen Schaden über seine Clientel bringen kann. Was liegt da viel

Die Conclusion der geistlichen Herren, daß der durch unsere Mittheilung Betroffene sich unter ihnen befinden müsse, ist eine ganz richtige. Wir sind in der angenehmen Lage den entrüsteten Fragestellern mitzutheilen, daß sie in einer vor wenigen Tagen bei der k. k. Staatsanwaltschaft Cilli eingelangten Anzeige alles finden, was ihre löbliche Wißbegierde im weitestgehenden Maße zu befriedigen geeignet ist. Hoffentlich wird dieser Hinweis genügen, um ihnen den bitteren Ernst der Sache wahr-scheinlich zu machen.

Im weiteren Verlaufe des „Eingefendet“ sprechen die geistlichen Herren über Dinge, die ihnen gewöhnlich fremd zu sein scheinen. Das Privatissimum über christliche Nächstenliebe müssen wir aus diesem Grunde höflichst ablehnen. Wir sprechen zwar den geistlichen Herren keineswegs die verbriefte Berechtigung ab, über diesen Gegenstand zu dociren. Allein, es gibt gewisse Doctrinen, die von der Praxis nicht getrennt werden dürfen, wenn man sie mit Erfolg vortragen soll und mit der Praxis der Herren nach der angedeuteten Richtung steht es wirklich recht schlecht. Die Herren sprechen merkwürdiger Weise auch von Anstand. Es dürfte wohl kaum ein Spiel des Zufalls sein, daß sie dieses Wort in Parenthese anführen, was von Leuten, die nicht schreiben können, gewöhnlich bei Ausdrücken geschieht, die ihnen nicht geläufig sind. Endlich zeteren die Herren Capläne über unsere glaubenslose Partei, welche mündlich und schriftlich die Bevölkerung den göttlichen Lehren der Kirche und ihren Instituten abwendig machen will. Nun erinnern wir uns, daß es sich, als wir unseren Lesern das Treiben des geistlichen Vollmacht-marders schilderten, weder um die göttlichen Lehren der Kirche noch um ihre Institute, sondern um die Gemeindegewahlen der Umgebung Cilli handelte. Wir erlauben uns darum an die kampflustigen Herren die Frage zu stellen: In welchem Zusammenhange stehen die göttlichen Lehren der Kirche und deren Institute mit dem schandbaren Vollmachtenschwindel vor den Gemeindegewahlen der Umgebung Cilli und mit diesen selbst? Wenn uns die Herren Capläne dieses neueste südsteirische Preisräthsel lösen, dann wollen wir das Beispiel des von ihnen benützten Organs genau befolgen und ihren Witz wahrhaft königlich belohnen.

Wir erinnern uns nun eines Vorganges aus den letzten Jahren, der sich nicht minder dazu eignet, den Scharfsinn unserer heutigen Gegner zu erproben. Bei der letzten Reichsrathswahl in der Städtegruppe Cilli trat als Gegencandidat unseres Abgeordneten Dr. Foregger ein Mann auf, der sich confessionslos erklärt hatte. Dieser Mann war also der Candidat der slovenisch-clericalen

anderen Feiertagen die Pracht und Schönheit von Deutsch-Landsberg „des Paradieses von Steiermark“ — diese populär gewordene Bezeichnung rühret von Bernau her — in buntesten Ausdrücken schilderte. Diese Inserate waren mitunter von ganz beträchtlicher Länge und in denselben alle betonten Worte fett gedruckt. Ich kann mir nicht versagen, eines der kürzeren hier anzuführen:

Aufruf!

Anlässlich der bevorstehenden Feiertage sehe ich es als meine heiligste Pflicht an, alle Naturfreunde, Bergbesteiger, wie nicht minder alle Ausflügler auf die herrliche, prächtige Perle unseres Heimatlandes, auf das Paradies Steiermarks, auf Deutsch-Landsberg, als das würdigste Ziel eines Touristen aufmerksam zu machen und sie aufzufordern, in hellen Schaaeren diesem wahrhaft gelobten Lande zuzuwandern. Dort, umgeben von den herrlichsten Bergen, deren Tannenduft das Herz erfreut, die Brust auf Athmen läßt, dort fühlt man sich erst frei und dankt dem Schöpfer, der all das Prachtvolle geschaffen. Drum auf nach Deutsch-Landsberg, wo nicht nur für die Seele, sondern auch für den Leib gesorgt ist durch die

Partei und in der That genoß derselbe die Unterstützung fast sämtlicher Pfarrhöfe des Wahlbezirkles. Es fanden sich nur zwei geistliche Herren, die vor ihm warnten — natürlich vergeblich; denn die ganze übrige Geistlichkeit des Wahlbezirkles trat, wie ein Mann an die Wahlurne um für den religionslosen Candidaten zu stimmen. Die erwähnten zwei Geistlichen aber wurden nach der Wahl als Freimaurer verschriev.

Wir erlauben uns nun an die Herren Capläne die zweite Preisfrage zu stellen: In welchem Zusammenhange stehen die göttlichen Lehren der Kirche und ihre Institute mit den Agitationen katholischer Priester zu Gunsten eines confessionslosen Candidaten?

Wir wollen nun zwar keineswegs den Herrn Caplänen die Lösung der beiden Probleme vorwegnehmen und sie um den Preis ihres Scharfsinnes bringen; da diese Lösung aber ganz gewiß nicht in unserem Sinne ausfallen wird, so können wir unseren Lesern gestraft mittheilen, daß wir allerdings einen Zusammenhang zwischen den göttlichen Lehren der Kirche und politischen Agitationen kennen. Dieser Zusammenhang besteht darin, daß Sinn und Verständnis für die göttlichen Lehren umsomehr abnehmen, je mehr sich die geistlichen Herren, die ihre Thätigkeit auf die Vermittlung dieser Lehren beschränken sollen, mit politischen Hegerien befassen und je mehr sie religiöse Vorstellungen zu politischen Zwecken mißbrauchen. Die geistlichen Wählerleien in Untersteiermark haben sich nachgerade zu einer öffentlichen Plage herausgebildet; aber sie involviren auch eine ernste religiöse Gefahr und wir dächten, dieser Umstand sollte die maßgebenden kirchlichen Personen zur Erwägung bestimmen, ob es nicht gerathen wäre, dem agitatorischen Theile unseres Clerus mit Nachdruck die bekannten Worte in Erinnerung zu rufen, die unser Monarch bei seiner letzten Anwesenheit im Lande an die junge Geistlichkeit richtete.

Correspondenzen.

Graz, 4. Januar (D.-G.) [Deutscher Verein.] Heute Abends fand im großen Saale des „Hotel Ries“ eine außerordentlich zahlreich besuchte öffentliche Versammlung des „Deutschen Vereines“ statt, in welcher Herr Professor Winter eine „Besprechung der gegenwärtigen politischen Situation und insbesondere der Frage der Abstinenzpolitik“ den gespannt lauschenden Anwesenden gab. Referent leitete seine nach allen Richtungen hin gehaltvolle Rede mit der Definition der „Abstinenz“ ein und kam dann auf die Ursachen zu sprechen, die bei den Deutschösterreichern den

vortreffliche Küche und den ausgezeichneten Keller im Brauhause.

Graz, am 6. Juni 1880.

Josef Bernau, Tourist.

Man sieht an Phantastie und Menschenfreundlichkeit hat es dem guten Manne nicht gefehlt und wenn es nach seinem Willen gegangen wäre, hätte ganz Graz allsonntäglich nach Landsberg pilgern müssen. Er selbst war nicht nur ein begeisterter Tourist in der Zeitung, sondern auch ein — namentlich in jüngeren Jahren — emsiger Bergsteiger, dem der Koralpenzug so bekannt war, wie uns gewöhnlichen Menschen das Pflaster der Herrengasse. Doch nicht allein auf der Erde hat er die Natur bewundert, er war es auch, der vor 27 Jahren mit dem sich damals hier producirenden Luftschiffer Godard mehrmals in die Lüfte stieg und der er 25 Jahre später in Paris traf. Jene denkwürdige Geschichte hat er in einer Brochüre veröffentlicht, worin er erzählt, wie er von den Pariser Luftschiffern eine goldene Erinnerungsmedaille erhielt und bei dem darauffolgenden Bankette in „tiefbewegter brillanter von tosendem Beifalle oft unterbrochener Rede für die eines Königs würdigen Anzeichnung dankte.“ In allem seinen Thun und Treiben war er ein Original, das Niemandem

Gedanken der Abstinenz, des letzten parlamentarischen Rechtsmittels, zur Reife bringen müssen oder schon brachten. In erster Linie ist es die unter den heutigen Verhältnissen nahezu unmögliche Geltendmachung der durch die Geschichte und das historische Recht wohl begründeten Stellung der Deutschen in Oesterreich; dann kam Referent auf die Sprachenverordnung, die Reichsrathswahlen in Linz und Brünn zu sprechen, welche Vorgänge die immer mehr steigende Verstimmlung der deutschen Abgeordneten zur Folge hatten, bis endlich heuer im Sommer es einem schlichten Fabrikanten, nicht einem nationalen Heißsporne, anlässlich der Wähler-versammlung des Reichsrathsabg. von Plener in Eger vorbehalten blieb, jenes für die gegenwärtige Reichsrathsmajorität vielleicht verhängnisvoll werdende Wort „Abstinenz“ öffentlich auszusprechen. Nachdem Redner noch die Vor- und Nachteile einer etwaigen Abstinenz der deutschen Abgeordneten erwogen, kam er zu dem Schlusse, daß dieselbe für den Fall der von der Majorität verweigerten gerechten Forderungen der Deutschen nur der einzig richtige Weg sei, welchen die Deutschen einzuschlagen haben werden. Zum Schlusse empfahl er der Versammlung eine in diesem Sinne abgefaßte Resolution, in welcher die obenangedeuteten Forderungen genau präcisiert dahin lauten: 1. Erklärung der deutschen Sprache als Staats- somit internen Amtssprache. 2. Schaffung eines Paragraphen der Staatsverfassung, wodurch es unmöglich gemacht werde, daß Nationen für Andere Gesetze beschließen, die jedoch für sie selbst keine Geltung haben*). Wegen vorgerückter Zeit ist es uns unmöglich die höchst beachtenswerthe Resolution in ihrem vollen Wortlaute zu bringen, was wir nächstens nachholen werden. Die Resolution wurde hierauf unter minutenlangem Beifalle einstimmig angenommen. Hr. Herr Dr. Micheli sch brachte dann die Anträge ein: Die Versammlung des „Deutschen Vereines“ spricht dem hochverehrten Reichsraths-Abgeordneten Excellenz Dr. Rechbauer den Dank aus, für sein mannhaftes Eintreten im Abgeordnetenhaufe anlässlich der Affaire Rothschedel und schließt hierin die Bitte, Dr. Rechbauer wolle auch im Falle Prof. Nagels die nöthigen Schritte thun. Exc. Dr. Rechbauer versicherte hierauf, daß er oder der Obmann des „Deutschen Schulvereines“ gewiß auch in diesem Falle, welcher nur zu deutlich beweist, daß das gegenwärtige System auf die Meinung von 150 deutschen Abgeordneten sehr wenig gibt, eine energische wohlbe-

* Siehe § 48 der Volksschul-Novelle, der nur mit Hilfe der Polen durchging, für sie aber keine Geltung hat.

schadete, wohl aber manchem frohe vergnügte Stunden bereitete.

Ja es gibt so manche Originale auf Gottes Erdboden und es ercignet sich so manches Originelle. So findet morgen eine Versammlung des Grazer Lehrervereines statt, in welcher u. A. Frau K. Kovatsch einen Vortrag über — den Arlbergtunnel halten wird. Näheres ist allerdings nicht angegeben und so bleibt es vorderhand unklar, nach welcher Richtung hin Frau K. diese technische Errungenschaft beleuchten wird. Sollte es von der technischen Seite aus geschehen, so kann man sich nur wundern, — die techn. Kenntnisse der Frau K. dabei vollständig in Ehren — daß der Lehrerverein, sofern er sich über jenen Gegenstand genauer informiren lassen will, sich nicht an eine oder die andere jedenfalls kompetentere Capacität der Grazer Technil gewendet hat. Nun wir werden nun sehen; vielleicht, was nicht zu zweifeln ist, wenn Frau K. Beifall findet, entschließt sich Frau Zipselmayer zu einem Vortrage im katholischen Gesellenvereine über die Entwicklung der Philosophie seit Kant bis auf die unseren Tage, während Frau Pospischiill einen Vortrag über „Gleichberechtigung und Gleichstellung der österr. Völker“ im Vereine für Kindergärten halten wird. Spectator.

gründete Interpellation einbringen werde. Hier-
auf präcisirte der verehrte Herr Abgeordnete
noch seine Stellung gegenüber der Hauptfrage
des heutigen Abends und er erklär'e die Ab-
stinenz für einen in jedem Falle wohl zu über-
legenden Schritt, der aber auch von der
„Vereinigten Linken“ gethan wer-
den wird, sobald sich seine Noth-
wendigkeit als unabweislich her-
ausstellt. Stürmischer Beifall lohnte die
Ausführungen des allverehrten Abgeordneten
und wurde der Antrag Winters unter Beifall
angenommen. Nachdem kein weiterer Antrag
eingebracht wurde, dankte der Vorsitzende Herr
Dr. Holzinger allen Theilnehmern und
insbesondere den Abgeordneten Exc. Dr. Rechen-
bauer, v. Carneri und P. Portugall für ihr
Erscheinen und schloß die für die Alpenländer
jedenfalls bedeutungsvolle Versammlung.

Graz, 4. Januar. (Orig.-Corr.) [Das
Grazers Sonntagsblatt.]

Will der Herr Graf ein Tänzchen wagen,
Er dorfs nur sagen!

Ich spiel ihm eins auf. Figaro.

Das Grazers Sonntagsblatt, dessen Redaction
wol wahrscheinlich einen gefälligen Strohmänn-
chen als „Verantwortlichen“ hinstellt, da wir den
Herrn Schönegger in Graz als Redacteur noch
nicht kennen gelernt haben, gefällt sich seit eini-
ger Zeit in einer hitzigen Polemik mit der
„Deutschen Wacht“, die seit den Grazers Ge-
meinderathswahlen begonnen und mit besonde-
rem Feuer fortgesetzt wird, seit der Verfasser
der Grazers Spaziergänge („Spectator“), das
Blättchen „officiös“ genannt hat. Wir hätten es
getrost dem Spectator überlassen, die Polemik
mit dem Sonntagsblatt durchzuführen, wenn letz-
teres nicht immer wieder auf den Artikel der
„Deutschen Wacht“ vom 15. November v. J.,
Wahlumtriebe zurückkommen würde. Daß
das Sonntagsblatt jenen die Grazers Gemein-
derathswahlen betreffenden Artikel so interessant
findet, um noch zu wiederholten Malen am 30.
December darauf zu sprechen zu kommen, das
sollte uns eigentlich freuen, und wir hätten nichts
dagegen einzuwenden, wenn in dieser letzten Num-
mer die Verdrehung der Wahrheit nicht etwas
zu weit getrieben würde. „Als die Gemein-
derathswahlbewegungen in Graz in Scene gesetzt
wurden“ sagt Ehren-Sonntagsblatt wörtlich,
„beeilt sich ein Correspondent jenes Blattes (der
„Deutschen Wacht“) in demselben die Zwi-
tracht der Deutschen in Graz in den
grellsten Farben zu schildern, den

*) Nebenbei erwähnt, ist der Herr Spectator mit
meiner Persönlichkeit „Figaro“ nicht identisch, was her-
auszufinden allerdings nur dem „Grazers Sonntagsblatt“
nicht möglich war.

Marguerita von Italien.

„Mein Sohn wird die Hand der Königin
von Italien küssen, und ich werde darob eifer-
füchtig sein.“ Diese liebenswürdigen Worte,
welche der greise Kaiser Wilhelm vor der An-
kunft des deutschen Kronprinzen nach Rom te-
legraphirte, sind eine Guldigung, welche der
italienischen Königin sicherlich ein freundliches
Lächeln entlockt haben. Die Aufmerksamkeit der
Welt richtet sich in letzter Zeit neuerdings auf
den Königshof Italiens, und insbesondere auf
die Königin Marguerita, „die Perle Sa-
voyens.“

Man bewahrt in Oesterreich noch die Er-
innerung an den Aufenthalt der hohen Frau
in Wien, wo dieselbe in kürzester Zeit lebhaft
Sympathien errang. Die Presse überbot sich
damals in Guldigungen, die ebensowohl der
Monarchin, wie der schönen Frau galten. Mar-
guerita hat Geist, sie weiß, daß die Verehrung
ihrer Person theilweise in politischen Motiven
begründet ist. Es weht ein frischer Hauch ju-
gendlicher Freiheit am italienischen Königshof.
Die Augen des Volkes schmerzen nicht, wenn
sie auf die glänzende Krone schauen. Besitzt
doch Italien eine beinahe republikanische Ver-
fassung. Der Königshof ist für das Land ein
lebendes Centrum, das vielen Staatsbürgern

hiefigen Gewerbestand zu schmähen und zwar in
einer Weise, wie es wol noch nie auch nur an-
nähernd der Fall war. Wir müssen es der Re-
daction und den Lesern der „Deutschen Wacht“
in Cilli überlassen, zu erwägen, ob jener frag-
würdige (auch gut!) Correspondent durch
seine Mittheilungen der deutschen Sache
gedient hat. Gerade in seiner vorgeschobenen
Stellung müßte das Blatt Alles vermeiden, was
dazu angethan ist, das deutsche Volk her-
unter zu machen und dasselbe als so un-
verträglich, so uneins, und was durch
jenen Schmähartikel gegen den Gewerbe-
stand geschah, als so niedrig stehend, hinzustellen.“
Als wir diese Zeilen des Sonntagsblattes lasen,
bedauerten wir den Verfasser derselben zunächst
ob seiner Unfähigkeit, den klar zu Tage liegen-
den Sinn eines Artikels auch nur im Hauptge-
danken zu erfassen. Doch nein, nicht Beschränk-
theit hinderte ihn daran, sondern wolberechnete
Jesuiterei schlimmster Sorte. Wo in aller Welt
war denn in jenem Artikel von Deutschea
und von deutscher Sache die Rede. Wir
lesen den Artikel „Wahlumtriebe“ nochmals durch
und finden keine, auch nicht die leiseste An-
spielung auf Deutschtum, wie die Frage des
Deutschtums in Graz und namentlich in Grazers
Gemeindeangelegenheiten bisher gottlob noch nie
aufgeworfen worden ist. Um Zwietracht unter
den Deutschen in Graz handelt es sich nicht.
Bewahre! In nationaler Hinsicht sind wir
Grazers, vom Janotta bis zum Dr. Kratter,
wahrlich sehr einig; und nur dem Grazers Son-
tagsblatt konnte die alberne Idee kommen, aus
der Grazers Wahlbewegung eine nationale
Frage zu machen. Aber nicht albern ist diese
Idee; sie ist boshast, tückisch, wohlberechnet,
darauf angelegt, den „Grobrian der Deutschen
Wacht“ — mit diesem Titel beehrte den Ver-
fasser das Volksblatt — als einen nationalen
Zwietrachtstifter hinzustellen und dem Hass
preiszugeben. Der Figaro-Correspondent der „Deut-
schen Wacht“ ist ein guter deutscher Mann, der
für sich persönlich das Verdienst in Anspruch
nehmen darf, für die deutsche Sache mehr ge-
leistet zu haben, als es das Sonntagsblatt je
leisten wird. Und er soll „das deutsche Volk
Oesterreichs heruntergemacht haben? Komisch!
— Doch nein, jesuitisch! Und weil wir die Je-
suiterei in jeder Form hassen, repliciren wir auf
das „Grazers Sonntagsblatt“, was sonst wahrlich
die Mühe nicht lohnen würde. Denn das Son-
tagsblatt ist ein sehr bescheidenes Blättchen, das
bisher in den Weltengang sehr harmlos einge-
griffen hat, und von dem wir — Gott schütze
mich vor meinen Freunden; mit meinen Feinden
will ich schon fertig werden! — doch nicht erst
die Rettung der deutschen Sache zu er-
warten haben. Das möge es getrost anderen
überlassen, die es besser verstehen, die es allein

Vorthelle, keinem Italiener Nachtheil bringt.
Die Königin ist klug, anmuthig und ehrgeizig;
sie liebt die Macht und die Herrschaft, und da
sie es sehr angenehm findet, Königin zu sein,
trachtet sie, es zu bleiben; sie besitzt die Zu-
neigung aller Parteien, und selbst die Mitglie-
der der republikanischen Faction äußern: „So
lange Marguerita und die von ihr erzogenen
Kinder leben, steht der Königsthron Italiens
fest und sicher.“

Ob Königin oder nicht, Marguerita wäre
immer eine höchst interessante Individualität,
und das ist mehr, als man von vielen Fürst-
lichkeiten sagen kann. Sie ist ein origineller
Character. In ihren Adern fließt italienisches
Blut, in ihrem Kopfe wohnt deutsche Reflexion.
Marguerita ist am 10. November 1851 geboren.
Ihr Vater, Ferdinand, Herzog von Genua,
der jüngere Bruder Victor Emanuels, wurde
von den Italienern ob seiner ritterlichen Lie-
benswürdigkeit und Tapferkeit hoch verehrt.
Ein ausgezeichnete Soldat, ein trefflicher
Mensch, ein zärtlicher Ehegatte, ein aufopfernder
Freund, war er ein Fürst mit offenem Auge
und Ohr für alles Gute und Schöne. Der
Einfluß des Vaters auf Marguerita konnte sich
jedoch niemals äußern. In die zarteste Jugend
der Königin fiel der düstere Schatten des To-
des, der sie, als sie kaum vier Jahre zählte,

beforgen werden. Wenn das „Grazers Son-
tagsblatt“ uns unsere „Schmähe und den
Gewerbestand“ nicht verzeiht, so haben
wir darauf nur zu antworten, daß sich jener
ruchlose Brandartikel ja nicht gegen den hoch-
achtbaren Gewerbestand, wie wir ausdrücklich
und wiederholt bemerkten, gerichtet hat, sondern
gegen jene Wahlhezer, Schreier und
Feinde der Intelligenz, die indeß
am Wahltage des dritten Wahlkörpers die ver-
diente Zurechtweisung erhalten haben, und denen
es nun doch besser anstehen würde — zu
schweigen. Auch schreibt die „Deutsche Wacht“
nicht immer in jenem aalglatten Salonstyl, der
bei Zungenwedlern sonst sehr beliebt ist; sie
muß täglich mit so viel elendem Gesindel auf
der Mensur liegen, ohne Binde und Bandage,
daß die Hiebe oft grob ausfallen, die Klinge
immer scharf geschliffen ist. Wenn daher einem
hohlköpfigen Stänker einmal die Prim der gött-
lichen Grobheit um den Schädel saust, so muß
uns dies das Grazers Sonntagsblatt zu Gute
halten. Die Hauptsache ist doch, das wir wahr
und aufrichtig bleiben, und keinen aus dem
Hinterhalte meucheln, was andere so gut ver-
stehen. Das Grazers Sonntagsblatt möge dem-
nach auch die Art und Weise, wie die „Deutsche
Wacht“ in ihrer vorgeschobenen Stellung für
die deutsche Sache wirken soll, getrost der
letzteren überlassen. Und damit scheiden wir.
Wenn nicht, so: „Will der Herr Graf ein
Tänzchen wagen u. Figaro.“

Gonobitz, 3. Januar. (D.-G.) [Syn-
vesterfeier. — Ungemüthliche Zu-
stände.] Am 31. December v. J. wurde in
den Localitäten des Herrn Stanzer einer alten
Sitte gemäß die Sylvesterfeier abgehalten.
Trotzdem ein etwaiges Reinerträgniß für einen
wohlthätigen Zweck — zu Gunst armer hiesiger
Schulkinder — bestimmt war, muß die Be-
theiligung an dieser Unterhaltung den Vor-
jahren gegenüber als eine schwache bezeichnet
werden, woran die Parteigebässigkeiten wol
nicht wenig die Schuld tragen; denn es dürfte
schwerlich einen Ort geben, wo sich die politi-
schen Gegner so schroff gegenüber stehen, als
eben hier bei uns. Zu bedauern ist es nur,
daß wenig Aussicht vorhanden ist, daß sich
diese Zustände bessern werden; denn es gibt
einzelne nationale Fanatiker, die alle Hebel in
Bewegung setzen, um nur Unruhen und Zwistig-
keiten unter der hiesigen Bevölkerung hervor-
zurufen, — ja sie gehen soweit, daß sie ein-
zelne Personen, darunter sogar k. k. Beamte
in den bekannnten national-clericalen Schmier-
blättern durch allerlei erdichtete und lügen-
hafte Anwürfe in den Koth ziehen. Nur der
Gutmüthigkeit dieser angegriffenen Männer ist
es zuzuschreiben, daß diese lügenhaften Cor-

zur waterlosen Waise machte. Beim Ausbruche
des Krimkrieges war Herzog Ferdinand, bereits
schwer an einem Brustübel leidend, nicht mehr
in der Lage, den ersehnten Oberbefehl über
die Armee zu übernehmen, und am 1. Februar
1855 hauchte der Herzog in den Armen seines
Freundes und Adjutanten Rapallo sein Le-
ben aus.

Die Mutter der Königin, Elisabeth von
Sachsen, eine Tochter König Johann's, des
Dante-Uebersetzers Philaletes, ist eine hochge-
bildete Frau von seltener Gefühlstiefe und
Zinnigkeit, eine wahrhaft vornehme Natur,
eine von denen, welche den Muth einer Ueber-
zeugung haben und die Kraft besitzen, diese
Ueberzeugung zu vertreten. Jung verwitwet,
Mutter zweier Kinder, des Prinzen Thomas
und der Prinzessin Marguerita, lernte sie die
Leiden und Freuden einer neuen Liebe ken-
nen, welche die heftigsten Conflict im Gefolge
hatte. Der sterbende Gatte empfahl Weib und
Kind der Treue des schon genannten Rapallo,
eines Mannes von niederer Herkunft, der durch
seine glänzenden Geistesgaben, rasch militäri-
sche Carriere gemacht und als Hauptmann und
Adjutant des Herzogs dessen Freundschaft und
Vertrauen befaßen hatte. Die Herzogin Elisa-
beth, der und deren Kindern während des
Trauerjahres Rapallo treue Dienste leistete,

respondenzen nicht in der gebührenden Weise beantwortet werden. Trotz des schwachen Besuches war die Unterhaltung am Sylvesterabend doch eine recht amüsante und erst in den späten Morgenstunden verließen die Anwesenden in recht heiterer Stimmung das Locale. Das Reinerträgniß kann unter den obwaltenden Umständen noch als ein sehr günstiges bezeichnet werden, denn es entfiel ein Betrag pr. 38 fl. zu Gunsten armer Kinder der Schule Gonobitz.

Sauerbrunn, 4. Januar. (O.-G.) [Die Gemeindevahlen.] Wir können mit einer der guten Sache würdigen Ruhe und Befriedigung den glänzenden Sieg, dessen sich die deutschliberale Partei rühmen kann, constatiren. Ohne die geringste Mühe ist es den Freunden des Fortschrittes gelungen, ihre Candidatenliste, auch nicht einen Mann abgerechnet, bei den Gemeindevahlen mit imposanter Majorität durchzubringen. — Werden es nun die Herren des „Politico kmetsko druztvo“ glauben, daß nicht sie die Machthaber sind? Wollen sie noch weiter für eine schon vornherein verlorene, weil keinen Werth habende Sache kämpfen? Es wäre besser und in ihrem Interesse selbst gelegen, wenn sie ruhig die Waffen strecken, eine zweite Schlacht nicht mehr wagen, denn jede Aufstreuung, die sie in ihrem heutigen Sinne bei unserem für edlere und bessere Zwecke zugänglichen Bauer unternehmen, wird stets ohne Erfolg bleiben. Wenn die national-clericale Partei, die es gerade der Gemeindevahlen wegen so eilig hatte, einen eigenen politischen Verein zu bilden, trotz ihrer maßlosen Agitation, trotz ihrer Bettelei von Haus zu Haus, um Stimmen zu erschleichen, ein solches Fiasco erleben mußte, dürfte man wohl glauben, daß sie den Schauplatz, der nie, nie ihr gehören wird, räume. War doch der Sieg für die deutschfreundliche liberale Partei ohne die geringste Agitation in unserem Falle eine Spielerei, wie würde es ausgefallen haben, wenn der deutsche Michel ausgeschlafen und so vorgegangen wäre als die geistlichen Herren von Hl. Kreuz und ihre drei nicht tonjurirten Gehilfen? Ja, diese haben ihren großen liberalen Kampfahn sich aus Marein verschrieben, aber auch der gigantischen Einflusnahme dieses stets protestirenden Slavophilen ist es nicht gelungen auch nur einen Mann von ihrer Gesinnung durchzubringen. Mit dem derbsten Hiebe auf das Haupt geschlagen, mögen diese Herren bedenken, daß sie als Verkünder der christlichen Liebe und gegenseitigen Achtung doch besser thäten, sich von Dingen ferne zu halten, welche sie gar nichts angehen, wo es keinen Strauß für sie zu erkämpfen gibt. Sie würden dadurch bei ihren Pfarrinsassen nur an Ansehen gewinnen, welches ihnen durch

lernte den Freund des verewigten Gatten lieben, und zu stolz und hochsinnig, um in einem illegalen Verhältnisse Befriedigung zu finden, entschloß sie sich, allen Standesvorurtheilen zum Troste, zu einer morgantischen Ehe, in Folgen deren sie nicht geringen Kummer zu dulden hatte. Die stolze und makellose Herzogin wußte, daß die hohe Gesellschaft in Turin ihre Handlungsweise mißbilligte; sie mußte ertragen, daß sowohl Victor Emanuel als auch die sächsische Königsfamilie sich erzürnt von ihr abwandten. Nach ihrer Vermählung mit Rapallo zog sie sich nach Stresa am Ufer des Lago Maggiore zurück. Dort hatte ihr Vater ihr eine Besingung geschenkt, ein altes ehemaliges Kloster, welches nun in ein prächtiges Schloß umgestaltet war. Die Herzogin verbrachte daselbst mehrere Jahre. Rapallo widmete sich vollständig seiner erlauchten Gemahlin, deren Familie sich endlich in das Unabänderliche fügte. Victor Emanuel ernannte Rapallo zum Obersthofmeister der Herzogin und erhob ihn zum Marschese. Nun war die Möglichkeit für denselben gegeben, stets in der Nähe der Herzogin zu bleiben und die Ehe mit dieser ward stillschweigend geduldet, wenn auch niemals anerkannt oder auch nur in Hofreisen erwähnt. Als Elisabeth in seiner Begleitung ihre Familie in Dresden besuchte, behandelte man

ähnlichen, die guten, gesellschaftlichen Beziehungen störenden Haber, sonst ganz genommen werden wird. Die Bauern Sauerbrunn lehnen ihnen ihres Vorgehens halber den Rücken und das schroffe Auftreten dieser gegen ihre geistlichen Hirten wird immer acuter, je weiter sich letztere von ihrem eigentlichen Berufe entfernen und sich der Hezpolitik widmen. Das möge sich die böse Zahl Sieben in Hl. Kreuz — Geistlichkeit und Leihkörper in Freundschaft gesagt sein lassen. Es kracht stark in ihren Fugen. Die „Südsteirische Post“ war selbstverständlich schon a priori ihres Sieges gewiß und mußte ihn auch schon anzukündigen. Es ist auch nicht anders denkbar, denn in ihrem Berichte über die constituirende Versammlung des „Politico kmetsko druztvo“ in Sauerbrunn, wußte sie ja so viel von Enthusiasmus über ihre Separatsache zu fasseln, daß es die Liberalen grüselte; es wußte sie ja der bekante russische Generalstabschef aus Gilt, unter Geschimpfe und häßlichen Ausbrüchen gegen die Deutschen und den „Deutschen Schulverein“ so einzuschüchtern, daß sie sich nach der Meinung der Windischen, wehrlos übergeben werden. Doch das Sequace der sich so blühenden Pervaken macht auf den ehrlichen Deutschen und deutschfreundlichen Slovenen so wenig Eindruck, als jenes der Frösche im schmutzigsten Moraste. Auch der dumme Bauer geht ihnen nicht auf den Leim und glücklicherweise haben wir nur sehr wenig Bauern dieser Kategorie. Als die „Südsteirische Post“ das „große“ Fest ihrer Partei im Hotel „Europa“ in Sauerbrunn beschrieb, hatte sie ihrem Leserkreise das Märchen aufgebunden, daß über 500 Theilnehmer demselben anwohnten. Ganz merkwürdig, wo waren denn diese Hunderte? Doch nicht in dem kleinen Speisezimmer, wo, wenn Kopf an Kopf sieht, allerhöchstens 70 bis 80 Personen Platz haben! Wir sahen wohl selbst nach dem Nachmittags-Gottesdienste einige Bauern um das besagte Hotel herum „wimmeln“, die Zahl war jedoch eine höchst geringe. Das Hauptcontingent lieferte die windische Metropole St. Marein, woher sich unsere Herren auch die Zivio-Rufer verschrieben. Außerdem möge das windische sich für seine höheren Zwecke des deutschen Idioms bedienende Blättchen wissen, daß über die Hälfte der wenigen Sauerbrunner Bauern nur aus Neugierde diesem nationalen „Feste“ anwohnte, um die großen windischen Apostel, die Gründer des zukünftigen windischen Königreiches zu bewundern und ihre Phrasen lehren zu hören. Wir haben es bei den Wahlen gesehen, wie gerne und wie leicht sich unser Bauer aufklären läßt, wie leicht er zugänglich für ein wirklich gutes, ihn wohlmeinendes Wort ist. Dagegen möge man ihm mit der Hölle drohen, er wird von seinen wirklichen Freunden nicht ablassen. Man stelle es

Rapallo als Hofcavalier, ließ ihn an der Marschallstafel speisen und ignorirte jede nähere Beziehung.

Trotz der Romantik dieses ungleichen Bündnisses, blieb das Herzensglück der Vermählten treu. Die Herzogin bereute niemals ihre Handlungsweise; sie besaß an Rapallo einen Gatten, des ihr bis zu seinem, im Winter 1882 erfolgten Tode die innigste Liebe und Zärtlichkeit widmete, sich von allen Intriguen fern hielt und tactvoll mit allen Parteien zu verkehren wußte. Er blieb in seiner schwierigen Stellung unangefochten. Sein Tod war ein harter Schlag für die hohe Frau. Er erlag in der Vollkraft des Mannesalters, kaum 55 Jahre zählend, einem Jugentrebs; die Herzogin erwies sich zwei Jahre lang als die unermüdete, zärtlichste Krankenpflegerin.

Prinz Thomas hing an Rapallo mit großer Liebe und Innigkeit. Zwischen ihm und dem Marschese herrschte vom zarten Kindesalter bis in die Mannesjahre das liebevollste Verhältniß. Die kleine Marguerita jedoch wollte nichts von Rapallo wissen. Sie war als Kind unglücklich darüber, daß die Mutter ihre Liebe noch einem Anderen, als ihr und dem Bruder zuwandte. Je älter die Prinzessin wurde, um so schroffer wandte sie sich von Rapallo ab. Dieses unglückliche Verhältniß fiel wie ein

sich nur vor, daß die gesammte Geistlichkeit, mit dem Herrn naducitel (Oberlehrer, sagen unsere Bauern), der an diesem Tage der wichtigen Sache halber die Schule „spritzte“ an der Spitze der exaltirte St. Mareiner Germanophage, im Wahllocale von 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Früh bis 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends anwesend waren, dies auch nicht den geringsten Einfluß auf den gesinnungstüchtigen Bauer ausübte, weil dieser es weiß, daß sein Geistlicher und Lehrer, die er in ihrer Berufssphäre achtet, nicht in das Wohllocale gehören, sondern ihrem Beruf obliegen sollen. Ein schöner Tag der 2. Jänner 1884! Es war Herz erhebend, wie sie kamen und ihre Stimmen für die Männer des Fortschrittes abgaben. Da hingegen sah es im gesonderten Locale, der national-clericalen Heißsporne ganz anders aus; eine gewisse Schwüle herrschte dort, die später einer förmlichen Panik Platz machte, denn nach dem Verluste der ersten Schlacht bei der Wahl des III. Wahlkörpers, mußten rasch und wiederholt die Stimzettel geändert werden — vergebens. Eine Schaar — wohl nicht zu groß — in vollster Auflösung, ohne Disciplin, den Muth verlierend, räumte Abends jenes Locale, welches sie Morgens so siegesbewußt betrat. Die Sieger aber bewahrten die Ruhe und Besonnenheit, wie sie nur dem Deutschen eigen ist. Der amerikanische Narrenthurmbesitzer mußte, weil ihm eben die Bauern nicht in ihren Gemeindeverband aufnehmen wollten, zu Hause hinter dem Ofen bleiben, dafür aber wurden die Gesichter seiner unnatürlichen Freunde immer kürzer — in der Regel sagt man in solchen Fällen länger — und kürzer, bis sie ganz kurz wurden. Wir müssen Eines noch als angenehm constatiren, daß der Director der Curanstalt vom III. Wa ltkörper, und gerade vom III. Wahlkörper, gewählt wurde. Bevor wir uns der „Südsteirischen Post“ für immer empfehlen, wollen wir ihr noch sagen, daß es sich bei uns denn doch nicht so zu verhalten scheint, wie sie es ihrem Leserkreise blau macht. Dieses Ehrenblättchen behauptet nämlich, daß sich in Sauerbrunn nur wenige Schreier vorfinden, die sich breit machen, das ganze Volk sei gegen sie; man muß nur diese unschädlich machen (sie weiß auch gleich das Mittel dazu — die Gemeindevahlen), dann ist ja jene Ruhe eingelehrt, welche der „Südsteirischen“ so wohl thäte. Was sagen Sie nun dazu Herr Ehrenredacteur des deutsch geschriebenen windischen Blattes? Glauben Sie, daß wir ähnlich mit den Besiegten vorgehen werden, wie Sie es in Folge eines Sieges gethan hätten? O, nein! Wir achten sie als unsere Mitbürger und wollen, wenn auch in nationaler Hinsicht verschiedener Meinung, ihnen die Ueberzeugung beibringen, daß man bei uns ganz gut leben kann, ohne selbst Herr sein zu müssen. Nachdem wir dies vorgebracht, sa-

Mehlthau auf die Beziehungen von Mutter und Kind. Frühzeitig lernte dieses selbstständig denken, frühzeitig entwickelten sich in ihr Festigkeit und Energie des Wesens. Die Erzieherinnen der Prinzessin rühmten ihre rasche Auffassungsgabe, ihre seltene Intelligenz, ihren Verneifer und ihre Wißbegierde. Als Marguerita am 22. April 1868, kaum 17jährig, dem Kronprinzen Humbert ihre Hand reichte, war sie nicht nur eine liebliche reizumflößene Mädchenblüthe, sondern auch eine Fürstenbraut mit dem vollen Bewußtsein ihrer zukünftigen Aufgabe, und als sie mit lauter Stimme das „Ja“ am Altare sprach, standen die Pflichten ihrer Stellung in klaren Umrissen vor ihrem Geiste. Die Kronprinzessin war keine Träumerin; frühzeitig ernst, mit gereiften Anschauungen über das Leben, bekannt mit der Geschichte der Völker, betrachtete sie das Volk als Macht, mit der die Fürsten zu rechnen, mit der sie sich zu einigen haben. König Humbert zeigte schon als Kronprinz ungewöhnlichen Ernst, beinahe Schwermuth. Die Verhältnisse Victor Emanuels gestalteten sich für die heranwachsenden Prinzen, sowie für die Prinzessin Clotilde nichts weniger als erfreulich.

Königin Adelaide von Sardinien, eine österreichische Erzherzogin, war eine sanfte, zarte, lange Zeit kränkelnde Frau; sie besaß die Hoch-

gen wir der „Südsteirischen Post“ auf ewig Lebe wohl! und werden uns durch ihre plumphen Wiße, garstigen Einstellungen und Grimaßenreißereien weder aus unserer Ruhe bringen lassen, noch ihr je, als unser unwürdig, Antwort geben. Also nur zugeschimpft, ganz nach Belieben, von uns werden Sie nicht mehr beachtet. Unsere Ehre werden wir gegen etwaige Angriffe auf anderem Wege zu schützen wissen. Dixi et salvavi animam meam. Vom meritorischen des ganzen Wahllactes sei bemerkt, daß im III. Wahlkörper von 314 Wahlberechtigten, 143 erschienen. In demselben wurden alle sechs von der deutschliberalen Partei aufgestellten Candidaten mit drei Ersatzmännern gewählt. Im II. Wahlkörper erschienen von 62 Wählern, 42. Es drangen auch hier alle Candidaten der deutschliberalen Partei durch. Von den 18 Wahlberechtigten des I. Wahlkörpers erschienen 10, und auch hier blieben die Liberalen mit ihren aufgestellten Functionären als Sieger. So besteht denn die Gemeindevertretung Sauerbrunn für die nächsten drei Jahre durchaus aus Männern deutschfreundlicher Gesinnung, ohne anderweitigen Beigeichmack. Wollen wir sehen, was in drei Jahren geschieht und hoffen, daß sich unsere Parteigenossen, trotz ihrer heutigen imposanten Majorität, noch um ein Bedeutendes vermehren werden.

Pöltschach, 3. Januar. (D.-C.) [Zur Sauerbrunner Eisenbahnfrage.] Die Mareiner arbeiten schon seit Jahren mit allen erdenklichen Mitteln, um für den Fall eines Bahnbaues nach Sauerbrunn die Anlegung der Bahn durch das Mareinerthal zu erringen. Uns würde das nicht geniren, da wir überzeugt sind, daß die Bahn nach Sauerbrunn nur von Pöltschach aus geführt wird. Neuester Zeit scheint nun den Mareinern das Project eines Bahnbaues über Bobou und Süßenberg unangenehm zu sein; denn der Zukunftseisenbahndirector und dormalige Mareiner Postmeister Skaja im Vereine mit seinem willenslosen Freunde erfannen ein classisches Mittelchen, um competenten Orts Glauben zu machen, daß die Bewohner der Gemeinde Süßenberg, welche bekanntlich, bei einem allfälligen Bahnbau von einem Punkte der Südbahn zwischen Ponigl und Pöltschach, durchgezogen würde, absolut gegen diese Trage seien. Diese beiden Herren sollen es nämlich verstanden haben, den Süßenberger Gemeindevorsteher zur Unterfertigung einer im obigen Sinne abgefaßten Erklärung zu bewegen. Daß ihnen dieß gelungen sein dürfte, verbürgen die bekannten Schwächen des genannten Herrn Gemeindevorstehers. Ob aber die Herren den Zusassen der Gemeinde Süßenberg eine Gefälligkeit erwiesen, lassen wir dahin gestellt, zwei-

achtung und die liebende Freundschaft des lebenslustigen Königs, aber sein Herz blieb in hundert Abenteuer verstrickt. Die Musfestunden verbrachte sie mit der Gräfin Mirastori und ähnlichen Damen; für den Familientreis blieb wenig hausväterliche Würde übrig. Kronprinz Humbert fühlte sich durch dieses Treiben verletzt und vereinsamt. Er wie Marguerita fanden in der verdüsterten Jugend Anknüpfungspunkte, Erinnerungen, die eindringlich zu ihren Herzen sprachen. Es ist kein geringes Verdienst der jungen Kronprinzessin, ein gefestetes Familienleben an diesem Hofe geschaffen zu haben. Die junge Frau erwarb sich die volle Liebe und Achtung des Königs, der ihretwegen davon abstand, seine Verbindung mit der Gräfin Mirastori zu publicieren. Noch als Kronprinzessin wußte Marguerita sich genaue Kenntniß der italienischen Verhältnisse sich zu verschaffen. Sie nahm sich der Schulen an und beschäftigte sich viel mit den Wohlthätigkeitsanstalten des Landes. Nahezu schwärmerische Hingebung des italienischen Volkes begleitete ihre Bestrebungen.

Am 11. November 1869 schenkte Marguerita der Krone einen Erben, welcher den Titel „Fürst von Neapel“ erhielt. Die Stadt Neapel widmete der jungen Mutter ein reizendes Angebinde, eine kostbare Wiege. Auf Korallen-

feldn jedoch nicht, daß die Bewohner Süßenbergs competentenorts dagegen protestiren werden, daß ihr Gemeindevorsteher in so wichtigen Angelegenheiten ohne die Meinung der Gemeindeglieder zu befragen, derartige Erklärungen Namens der Gemeinde unterschreibt. Einer besonderen Beliebtheit erfreut sich der Gemeindevorsteher, der nur zu häufig in extremster Weinlaune öffentlich und zum Ergözen der Jugend Scandale aufführt — kürzlich hat er sogar in einer solchen Extase seine Hufe verloren und ist ohne solcher herumgezogen — ohnedieß nicht. Die Mareiner scheint selbst dieser Sansculotte nicht zu geniren, ihnen convenirt Jedermann, der sich ihnen gefügig zeigt. Noblesse oblige.

Aus dem Schallthale, 3. Januar. (D.-C.) [Ein Finsterling.] „Sprich, damit ich dich sehe“, sagte ein Grieche. In unserer Zeit, in welcher die gesellschaftlichen Zustände gegen jene des Alterthums bedeutend andere geworden sind, dürfte dieser Satz auch manche Modification erfahren, ohne daß er deßhalb an Gehalt verlöre. — Jetzt könnte man sagen: „Schreib, damit ich Dich sehe; dadurch wird man leicht in den Stand gesetzt, den Character eines Menschen zu erkennen.“ — In einer Zuschrift des bekannten sloven. Heßblattes gab sich hierorts erst vor Kurzem ein eingewandertes Männlein dadurch zu erkennen. Seine Tendenz ist, alle ehrenwerthen, den Fortschritt liebenden Männer, die sich nicht von den Händen der Fanatiker führen lassen wollen, überall zu entwürdigen und sie dem Spott und Hohne Anderer auszusetzen. Dieses Männlein begann sogar ähnliche Manöver gegen das Allerliebste der Eltern — die Kinder. Pfui! Es wäre gut diesen verdächtigen Import unter strenge Aufsicht zu setzen, damit er uns keine solche infernalische Pest anzettelt. — Ihr Freunde des Lichtes hütet Euch vor der Unfrieden stiftenden Clique, handelt offen, bleibt treue, Eintracht und Ruhe liebende Steirer im österreichischen Staate. Dem verkappten Fanatiker aber, der das schöne Band der Einigkeit, welches Land und Leute zusammenhält, zu lockern begann, der unsere Ruhe liebende Bevölkerung in solch schmutzigen Heßblättern angreift, um sie zu entzweien, erinnern wir an die Worte Rückerts: „Wenn Dir in Hornesgluth Dein sterblich Herz will wallen, Sag ihm: Weißt Du, wie bald Du wirst in Staub zerfallen.“

Kleine Chronik.

[Der Kaiser von Rußland] ist so weit wiederhergestellt, daß er, den Arm in der Binde tragend umhergeht. Zimmerhü-

zweigen ruht ein Gehäuse aus Schildplatt. Der obere Rand der Wiege ist von einem Kranze von Kameen eingefast. Jede Kamee stellt ein Kindergesicht mit verschiedenem Ausdrucke dar. Die Kameen weisen lächelnde und lachende, weinende und schmollende, ernste und heitere Kinderköpfe. Jede von ihnen ist von rosa Korallen umringt. Marguerita interessirte sich lebhaft für die Bestrebungen Garibaldi, und ihrem Einflusse ist wohl der Besuch zuzuschreiben, den Humbert 1875 dem greisen Heerführer in Rom abstattete. Intime Kreise wissen auch von einer Unterredung zu erzählen, welche zwischen Garibaldi und der damaligen Kronprinzessin stattfand. Der alte Freiheitsheld soll der jungen Fürstin manchen Rath erteilt haben, und man will wissen, daß die Prinzessin sich mit Handschlag verpflichteten die Freiheit des geeinigten Italiens unangekostet zu erhalten.

Am 9. Januar 1878 starb Victor Emanuel und Humbert I. war König von Italien. Marguerita, seit Jahren die höchste Frau des Landes, sah sich nun in einem weiteren Kreise von Pflicht und Arbeit. Sie ist nicht nur die königliche Gemahlin, sie fordert ihr Theil an der Krone, und da sie scharfen Verstand ohne Neigung zur Intrigue besitzt, findet sie seitens der Minister volle Beachtung. Der Dolchstoß

wird noch mehr als ein Monat zur völligen Beseitigung des Uebels erforderlich sein.

[Eine italienische Stimme über den Fürsten Bismarck.] Bei Treves in Mailand ließ Gaetano Negri einen historischen Versuch über den Fürsten Bismarck erscheinen, in welchem es in dem Abschnitte „Bismarck als Mensch“ heißt: „Die Persönlichkeit ist eine der interessantesten und überraschendsten, welche in der Weltgeschichte erschienen sind. Denken wir uns einen Ostgothen, dem die ausgesuchtesten Feinheiten der neuzeitlichen Gesittung eingemöpft sind. Von der einen Seite gesehen, erscheint er uns als Mensch, der nur den Cultus der Gewalt kennt, heftig, rauh, erbarmungslos. Von der anderen Seite enthüllt er sich als ein Mann, ausgestattet mit der höchsten Feinheit des Geistes und den Einflüssen der reinsten und erhabensten Empfindungen geöffnet. Ungemein und überraschend sind daher die Gegensätze, die in ihm sich zeigen, wunderbar der Reichtum seines Geistes und einzig seine Fähigkeit, den entgegengesetzten Eingebungen zu entsprechen. . . . Es ist ganz und gar ein Mann des Nordens. Er besitzt den poetischen Hauch der nördlichen Racen: es ist in ihm Shakespearischer Geist, gleichzeitig ernst und scherzhaft, gewaltam und anmuthig; es ist in ihm eine Tiefe des religiösen Bewußtseins, unbekannt den lateinischen Völkern. Bismarck ist einer der wirksamsten Redner, die je auf der Tribüne der Parlamente erschienen sind. Allein seine Beredtjamkeit ist nicht eine ciceronianische, die sich gleichmäßig und harmonisch über ein gegebenes Thema verbreitet und es mit wohlgeordneten, vollklingenden Redefiguren abhandelt; es ist eine Beredtjamkeit wie vom Bogen geschossen, ungleich, leidenschaftlich, voll Ironie und voll Ausfälle, die gleichsam auf die Gegenstände lospringt und in ihren Kern eindringt. Wir sind bei Bismarck niemals in der Welt der Worte, wir sind stets in der Welt der Thatsachen. . . . Jügt man noch hinzu, daß seine Einbildungskraft, an sich schon außerordentlich lebhaft, von einer reichen und vielseitigen Bildung unterstützt wird, die überraschendsten Bilder und Vergleiche zuführt, so wird man leicht erkennen, wie dieser Verein von Gaben der Bismarckischen Beredtjamkeit den Stempel der stärksten Originalität ausdrückt. Doch nirgends zeigt sich der Mensch anziehender und so zu sagen menschlicher, als in dem kleinen Band seiner Familienbriefe, gerichtet an seine Gattin und an seine Schwester. Zum großen Theil sind es Erzählungen von Reisen und Fahrten, kurze Nachrichten über seine Gesundheit, seine Beschäftigungen, alle von einer Anmuth, Lebendigkeit, Leichtigkeit, die den reizendsten Eindruck machen. . . . In einigen derselben überläßt er sich einer tiefen und wahrhaft

Passanantes hatte für die Königin düstere Folgen. Man konnte lange nicht begreifen, daß die muthige Frau darob in eine Gemüthskrankheit verfiel. Die nächste Umgebung der Königin gab die Erklärung. Marguerita lieb schwärmerisch ihr Volk und ihr Land. Sie fühlte sich sicher, sie hatte den König stets ermutigt, allein auszugehen und dessen düsteres Gemüth durch den Hinweis auf die Liebe des Volkes aufzuheitern gesucht. Das Mordat traf sie moralisch ins Herz. War es möglich, daß ihr Italien die Hand gegen den König erhob, daß es sich von ihr und ihrem Hause frei machen wollte? Die Fürstin wäre im Kugelregen der Schlacht unerschüttert geblieben. Ihren offenen Character verletzten Lücke und Hinterlist aufs Tiefste. Im jungen Italien sollte es Aufrührer aber keine Meuchelmörder geben. Das Gespenst des Verraths durch das Volk stand vor ihren Augen. Ihr Vertrauen war erschüttert, ihr Glaube dahin. War Passanante wirklich nur ein Fanatiker oder war er das Werkzeug, der Meinungsdruck einer Volkspartei? Das Grübeln hierüber raubte ihr die Gemüthsruhe, ihr Nervensystem blieb tief erschüttert und es bedurfte ihrerseits großer Willenskraft, anderseits günstiger äußerer Einflüsse, um das Seelenleiden nach Jahr und Tag zu beheben. Geläutert und gehoben ist die Königin aus

dichterischen Empfindung, und hier ist es, wo das Beste und Edelste seines Inneren zum Vorschein kommt.

[Hundert Ducaten für den schönsten Frauenkopf.] Die Redaction der „Neuen Illustrierten Zeitung“ in Wien schreibt in ihrer Neujaehrnummer eine Concurrenz aus, welche sowohl in den Kreisen der Künstler wie in jenen des großen Publikums lebhaftem Interesse begegnen dürfte. In der Preisausschreibung werden nämlich die Maler und Zeichner Oesterreichs, Ungarns und Deutschlands aufgefordert, zur xylographischen Reproduction geeignete Zeichnungen eines schönen Frauenkopfes einzusenden. Der erste Preis beträgt 100 Ducaten, der zweite 50, der dritte 25 Ducaten; außerdem behält sich die Redaction vor, auch nicht prämierte, lobend erwähnte Zeichnungen aus der Concurrenz auf dem Wege privater Vereinbarung zu erwerben. Das Preisrichteramt haben übernommen die Herren: Heinrich von Angeli, Julius Berger, Hanns Canon, Hanns Matart, Hermann Paar, Victor Tilgner, William Unger und die Redacteurs der „Neuen Illustrierten Zeitung“, Max Konody und Valduin Groller. Als letzter Einsendungstermin ist angegeben der 31. März 1884. Ueber alle näheren Details und Bedingungen dieser interessanten Concurrenz ertheilt die Redaction der „Neuen Illustrierten Zeitung“ (Wien VI. Gumpendorferstraße 50) bereitwilligst erschöpfende Auskunft.

[Ein fürstlicher Sonderling.] Russische Blätter berichten jüngst, der Palast des Fürsten Bjeloserski-Bjeloselski in Petersburg sei um die Summe von 900.000 Rubel für den Großfürsten Ssergej Alexandrovitch angekauft worden. Der Fürst Bjeloserski hat es fertig bekommen, in wenigen Jahren ein Vermögen, welches einst auf 60 Millionen Rubel geschätzt wurde, in solche Zerrüttung zu bringen, daß es heute mit dem so viel gepriesenen Reichthum der Bjeloserski'schen Familie nur noch sehr windig aussieht. Allerdings bleiben noch dem Fürsten, der schon längst unter Curatel gestellt ist, noch einige Güter, Häuser, auch ein prächtiges Schloß auf den Inseln, und nebenbei hat er erst kürzlich von seinem Schwager Stobeleff eine runde Million geerbt, doch was will das Alles sagen gegenüber der früheren Herrlichkeit, während welcher der verschwenderische Cavalier an die sechs bis acht Millionen jährlich aus dem Fenster warf! Bjeloserski gefiel sich eine Zeit lang darin, den Sonderling zu spielen, um allerlei kostspielige Alotria zu treiben. Zuweilen befriedigte er, nur um von sich reden zu machen, Launen, die eines Alcibiades würdig gewesen wären. So starb ihm vor Jahren ein grauer Papagei, den er sehr gern

jenen Tagen der Prüfung hervorgegangen. Sie hat überwunden und, ein Beweis ihrer edlen Natur, es ist kein bitterer Stachel in ihrem Herzen zurückgeblieben.

Die Königin gilt für eine schöne Frau. Sie steht jetzt in der vollsten Blüthe ihres Lebens. Ihre Gestalt ist tadellos. Der Nacken, welcher die Farbe der Pfirsichblüthe, die Form der antiken Diana entlehnt zu haben scheint, trägt anmuthig den classisch geformten Kopf. Dunkelgoldenes Haar legt sich in kunstlosen Wellen um die hohe weiße Stirn. Die Augen, welche jede wechselnde Stimmung wiederpiegeln, verleihen dem Ausdruck des Gesichtes wechselnden, doch selbstgefälligen Reiz. Der Mund mit den vollen, etwas sinnlichen Lippen, sowie die scharf gezeichnete Nase stimmen mit dem entschlossenen Wesen der hohen Frau, die es versteht, sich schlicht zu geben, und dabei dennoch als echte Königin denkt und handelt. Das südlische Temperament setzt sich über manche Form der Etikete hinweg. Als Victor Emanuel 1876 das Parlament in Person eröffnete, war die damalige Kronprinzessin in Begleitung ihrer Damen in der Hofloge anwesend. Die Eröffnungsrede des Königs wurde lebhaft acclamirt; das anwesende Publicum klatschte bei den zündenden Stellen in die Hände, Victor Emanuel verneigte sich dankend nach allen Richtungen.

gehabt hatte, und der fürstliche Verschwender faßte den tollen Plan, seinem Liebling ein außerordentliches, großartiges Begräbniß auf seinem Schlosse bei Petersburg auszurichten. Der Fürst mietete für diesen Tag alle Droschken und Lohn-Equipagen der Residenz, und Petersburg ging des Bjeloserski'schen Papageis wegen thatsächlich 24 Stunden lang zu Fuße. Der Spaß kostete vielleicht an 300.000 Rubel, aber noch heute spricht man von der feierlichen Beisetzung des fürstlichen Vogels auf Chrestowski. Die Tollheiten Sr. Durchlaucht überschritten oft die Grenze des nur einigermaßen Erlaubten. So wettete er einmal mit dem Großfürsten Nicolai, er werde ihm in irgend einem Restaurant in der kürzesten Zeit ein so feines Souper serviren lassen, wie es dem Großfürsten trotz seines Ranges ihm gegenüber nicht möglich sein würde. Die Wette wurde angenommen und bei Bovel, dem Sammelplatz der jeunesse dorée, zum Austrage gebracht. Mehrere mitspisende Cavaliere fungirten dabei als Unparteiische. Der Großfürst bestellte das Souper zuerst und es gab natürlich das Beste und Theuerste aus Küche und Keller. Am anderen Abend kam die Reihe an Bjeloserski. Es wurden nur vier Gänge aufgetragen. Zum Dessert aber brachten mehrere Diener eine mächtige, wappartige Schüssel aus getriebenem Silber herein und stellten dieselbe auf die Mitte des Tisches. Als man den Deckel löstete, erblickte man in ihr, als Bachantin gekleidet, umgeben von Früchten und Blumen, die durch ihre Schönheit und Galanterien bekannt gewordene Schauspielerin Deveria. Die Unparteiischen erklärten daraufhin die Wette zu Gunsten Bjeloserski's entschieden. Dame Deveria erhielt die kunstvoll gearbeitete, mehrere Pud schwere silberne Schüssel als zukünftige Badewanne zum Geschenk und der Großfürst zahlte die nicht unbedeutenden Kriegskosten.

[Lebende Sonnenschirme.] Die Damen in Nizza gebrauchen jetzt Sonnenschirme, die ganz und gar aus natürlichen Blumen bestehen und die wie riesige Blumensträuße, an Stöcke befestigt, aussehen. Die Stengel der Blumen werden so zusammengenummen, daß ein Blüthenkehl entsteht; die innere Seite wird mit Seide gefüttert. Ein Sonnenschirm wird ganz aus Weilchen mit einem Rand von Jasminblüthen gemacht, ein anderer aus Geraniums in weißen und rothen Reihen, mit Farnkraut besetzt, wieder ein anderer aus Stiefmütterchen u. s. w. Welken die Blumen, so muß der Sonnenschirm wieder aufgearbeitet werden, was meist jeden dritten Tag nöthig ist.

[Einen Beweis für die Wirksamkeit des Inzerirens.] liefert das Vorgehen des Pillenfabrikanten Holloway. Die ersten Anzeigen desselben erschienen am 15. Oc-

Die Scene gemahnte so lebhaft an die Bühne, sie zeigte ein merkwürdiges Verhältniß zwischen Volkswillen und Königsmacht, daß sie den Ausländer sonderbar berührte. Marguerita und ihre Damen folgten mit Aufmerksamkeit der königlichen Rede. Blöthlich zog die Prinzessin die Handschuhe ab und gab ihresselbst lebhaft Beifallszeichen. Die Königin hat das Talent, glänzend zu conversiren. Wenn sie Jemanden anspricht, so geschieht es in zwangloser Weise; die bedeutungslosen Floskeln, deren höchstgestellte Personen sich im Umgang mit Tieferstehenden bedienen, sind ihr fremd; sie weiß über Alles mit Jedem tactvoll zu plaudern und stets das zeit- und sachgemäße Thema zu finden.

Das Leben der hohen Frau ist ein sehr geregeltes. Jeden Morgen verbringt sie eine halbe Stunde im Gebet, hierauf begrüßt sie ihren Sohn, mit dessen Erziehung sie sich befaßt.

Der Kronprinz, der jetzt 14 Jahre zählt, ist ein zarter Knabe, dessen Gesundheit der Mutter vielfache Sorge bereitete. Der Knabe hatte viel vom ersten Vater an sich und die Mutter versucht Alles, um ihm zum heiteren Genuße der Jugend zu stimmen.

Der Lehrplan wird mit ihr berathen, sie überzeugt sich von der Befolgung desselben, ist

tober 1837. Lange Zeit blieben dieselben unbeachtet, allein Holloway glaubte unerschütterlich an die Wirksamkeit des Inzerirens und schließlich wurde seine Fähigkeit von Erfolg gekrönt. Je mehr sein Geschäft in die Höhe kam, desto mehr inserirte er. Im Jahre 1842 gab er schon 5000 Estrlg. für Inzerate aus, 1845 — 10.000 Estrlg., 1851 — 20.000 Estrlg., 1855 — 30.000 Estrlg., und in der letzten Zeit bereits mehr als 40.000 Estrlg. (400.000 fl.) jährlich. Holloway soll ein Vermögen von 5 Mill. Estrlg. hinterlassen haben, welche vollständig für philanthropische Zwecke verwandt werden sollen.

[Vanglebigkeit der Aerzte.] Die Medicinische Zeitschrift „Lancet“ veröffentlicht ein Verzeichniß der in diesem Jahre verstorbenen englischen Aerzte. Fünfunddreißig derselben, die zu berühmten Mitgliedern der Gilde gehörten, erreichten das folgende Lebensalter: Zwei 95 Jahre, zwei 94, zwei 92, einer 91, zwei 90, einer 89, drei 88, drei 87, fünf 86, zwei 85, drei 84, vier 83, einer 82, und vier 80 Jahre.

[Mittel gegen kalte Füße.] Leute die den ganzen Tag lang schreiben oder nähen und die überhaupt den Körper wenig bewegen, können ihre kalten Füße erwärmen, ohne sie an den Ofen zu halten. Sie brauchen nur aufzustehen und sich langsam auf den Zehenspitzen zu erheben, so daß alle Muskeln des Fußes vollständig angespannt werden. Sie brauchen nicht zu hüpfen oder zu laufen, sondern sich einfach — je langsamer, desto besser — auf die Zehenspitzen zu stellen, und dann allmählich ihre natürliche Stellung wieder einzunehmen. Man wiederhole dies etliche Male, und die Arbeit, welche die Zehen thun müssen, indem sie das Gewicht des Körpers auf sich nehmen, wird den Blutumlauf hinreichend beschleunigen, um die Füße warm zu machen. Sogar der halberfrorene Karrentreiber kann dieses Mittel probieren. Es ist eine Vorschrift der schwedischen Bewegungscure; und da es besser ist, die Füße durch Bewegung als durch Feuer zu erwärmen, sollten die, welche mit kalten Füßen geplagt sind, dies Mittel gerade vor dem Schlafengehen in Anwendung bringen.

[Von einer großen Meuterei an Bord] wird aus der Havanna gemeldet. Auf dem dort liegenden großen Triester Segler „Poderza Bazzoni“ brach plötzlich eine Rebellion der Matrosen gegen den Capitän und die Officiere aus. Das Leben der Bedrohten wurde nur dadurch gerettet, daß ein Theil der Matrosen sich auf die Seite der Officiere schlug. Dennoch nahm der Kampf einen so verzweifelten Character an, daß die Aufhissung der Nothflage nöthig wurde, worauf spanische Soldaten herbeieilten und mit Waffengewalt zur Wieder-

von den Fortschritten des jungen Prinzen genau unterrichtet. Die Königin liest viel; die italienischen Zeitungen, sowie die ersten ausländischen Blätter werden ihr täglich vorgelegt, und häufig bezeichnet sie selbst, was sie als wissenschaftlich für den königlichen Gemahl achtet. Marguerita spricht fließend deutsch, trefflich französisch und englisch. Sie kennt die Classiker der Alten in der Ursprache. Mit der modernen Literatur ist sie genau vertraut, und in manchem philosophischen Werke finden sich Aufzeichnungen und Bemerkungen von ihrer Hand. In der jüngsten Zeit begann sie das Studium der Nationalökonomie. Der Geminister Minghetti ward ausersuchen, ihr Vorträge zu halten. Wie die meisten Italienerinnen, ist auch Marguerita feinfühlig musikalisch, wie sie sich auch lebhaft für die schönen Künste interessirt und mit Geschick und Talent in Aquarell malt. Das Verhältniß zu ihrem Gemahl ist bürgerlich schlicht und herzlich. Der Re galantuomo, von dem die galante Geschichte Italiens unzählige Abenteuer meldet, hinterließ in Humbert einen fast puritanisch sittenstrengen Sohn. Kein Makel haftet auf der Königin als Weib, der ernste Gemahl, der für manche ihrer geistigen Interessen wenig Neigung hat, der sich vorwiegend mit militärischen Dingen beschäftigt, stößt ihr vielleicht keine leidenschaft-

herstellung der Ruhe halfen. Die Räubersführer, worunter ein Bootsmann wurden in Ketten gelegt. Drei Tage später starben die Verhafteten am gelben Fieber. Von der übrigen Besatzung starben sieben.

[Tolle Wölfe.] Wie der „Russ. Wod.“ berichtet wird, ha' en sich bei Isjun (russ. Gouvern. Charlow) tolle Wölfe gezeigt; ein Kleinbürger wurde gebissen und liegt im örtlichen Hospital hoffnungslos darnieder.

[Nur immer practisch!] Ein verwitweter Farmer im amerikanischen Westen hatte sich aus Manchester ein junges Mädchen verschrieben, mit der Absicht, dasselbe zu ehelichen. Die junge Dame war aber so vorsichtig, die Bedingung zu stellen, daß, wenn der Candidat ihr nicht gefallen sollte, sie auf dessen Kosten wieder zurück nach England reisen könnte. Der heirathslustige Farmer war's zufrieden — und hatte die doppelten Reisespesen zu tragen!

[Ehrlich.] Sportsmann (zum Treiberjungen, der den Frühstütskorb gebracht hat): „Junge, Du bist an der Schnapsflasche gewesen!“ — Junge: „Nein gnä' Herr, der Kork ging ja nicht raus“

[Zweideutiges Compliment.] Der neue Kunde (zum Schneider): „Also, worauf ich vorzüglich sehe, ist weniger die Qualität des Stoffes, sondern daß ich allemal wie ein anständiger Mann aussehe!“ — Schneider: „Nun ich will mir die größte Mühe geben, das zu ermöglichen!“

Locales und Provinciales.

Cilli, 5. Januar.

[Rechenchaftsbericht.] Wir glauben nochmals aufmerksam machen zu müssen, daß die morgen im Casino stattfindende Versammlung, in welcher unser Reichsrathsabgeordneter Dr. Richard Foregger über seine parlamentarische Thätigkeit berichten wird, um 7 Uhr beginnt. Es wird daher ersucht, möglichst präcise zu erscheinen.

[Cillier Bezirksvertretung.] In der am 3. d. stattgefundenen Ausschussung wurde beschlossen, die Schotterlicitation bis Ende dieses Monats durchzuführen. Von den Lieferanten wird ein Drittel des übernommenen Quantum auf Wunsch der einzelnen Straßencommissäre bis 15. März beizustellen sein.

[Cillier Sparcasse.] Der erste Amtstag dieses Jahres, welchen das genannte Institut gestern abhielt, erfreute sich eines außergewöhnlich starken Parteienverkehrs. Derselbe dauerte von halb neun Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags, und von halb 3 Uhr Nachmittags bis halb 6 Uhr Abends. Es fungirten ausnahmsweise zwei Directoren, nämlich die Herren Bahr und Stiger. Der Gesamtumsatz betrug fl. 47.223·17/2.

liche Liebe ein, erfreut sich jedoch ihrer zärtlichsten Ergebenheit. Die Königin ist ein Pflichtmensch und als solche strenge gegen sich und milde gegen Andere. So freundlich und herablassend Marguerita sich auch gibt, so vollbewußt ist sie sich ihrer königlichen Hoheit; sie liebt den Glanz der Krone, den Schimmer der Juwelen und prächtige Kleidung. Sie erscheint bei Hoffestlichkeiten stets strahlend von Schmuck und legt nicht geringen Werth auf äußere Repräsentation.

Man kennt die Geschichte jenes Seesturmes, der das Schiff, welches Marguerita trug zu zerschellen drohte. Während der Capitän angstvoll jagte, ermutigte die Königin die Besatzung mit den stolzen Worten: „Sempre avanti Savoya!“ Dieser stolze Wahlspruch ihres Hauses ist fest im Herz und Kopf der Königin eingegraben; sie ist eine ehrgeizige Frau, hinter deren weißen Stirn mancher Plan heranreift, aber sie ist klug genug, mit der Ausrechnung auf den geeigneten Zeitpunkt zu warten; herzwoll genug, diesem Ehrgeiz nicht das Glück des Volkes, vorsichtig genug, um ihm nicht die Zukunft der Krone zu opfern. Die Geschichte lehrt sie den Sturz der Bourbonen, sie sieht das arme Piemont, das dem

[Der Bettauer Fortschritts-Verein] wird Dienstag, den 8. Jänner, Abends halb 8 Uhr im Café Osterberger seine Jahresversammlung abhalten, wobei folgende Programmpunkte zur Erledigung kommen: Rechenschafts- und Cassa-Bericht, Vortrag über die Abstinenzfrage, Antrag auf Umwandlung des Vereines in einen deutschen Verein, Neuwahl der Vereinsleitung. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung steht ein recht lebhafter Besuch der Versammlung zu erwarten.

[Bettauer Turnverein.] Aus Bettau wird uns unterm 3. d. geschrieben: Gestern fand die ordentliche Jahresversammlung des Bettauer Turnvereines statt. Der Rechenschaftsbericht und die vorgelegte Rechnung entwickelten ein erfreuliches Bild von dem Fortschreiten dieses Vereines, denn sowohl die Zahl der ausübenden, als auch die Zahl der unterstützenden Mitglieder hat im abgelaufenen Jahre zugenommen, ebenso hat sich auch der Cassastand erhöht. Nach diesem Berichte zählt der Verein derzeit 40 ausübende und 21 unterstützende Mitglieder. Derselbe erteilt an 35 Lehrlinge allsonntäglich unentgeltlichen Turnunterricht. Es hat sich der Besuch der Turnübungen von Seite der Mitglieder ebenfalls gegen die früheren Jahre merklich gehoben. Die angegebenen Mitgliederzahlen sind allerdings nicht sehr groß. Es gäbe noch recht viele jüngere und ältere Männer in Bettau, welchen die Theilnahme an Turnübungen von beträchtlichem Nutzen wäre. Es kommt hier sowie wol auch anderwärts vor, daß just die ihren Lebenslauf um Tintenfaß und Feder abhangelnden Kreise nur einen geringen Percentsatz zu den thätigen Turnern liefern. — Es darf auch die Zahl der unterstützenden Mitglieder sicherlich als nicht sehr groß bezeichnet werden, insbesondere dann, wenn man die so bedeutenden Zwecke des Turnvereines in's Auge faßt, wenn man weiters in Betracht zieht, daß der Turnverein so viele Zöglinge unentgeltlich im Turnen unterrichtet; da aber die obigen Zahlen gegen früher beträchtliche Fortschritte darstellen, also ein Wachsen des Vereines bekunden, so darf wohl der Hoffnung Raum gegeben werden, es werde dieses Wachsthum fort dauern und der Verein auch im Jahre 1884 nach jeder Richtung hin zunehmen. Daß der Verein trotz der nicht großen Zahl seiner Mitglieder mit leidlicher Kraftentwicklung bestehen und auch noch den Unterricht an Zöglinge unentgeltlich erteilen kann, verdankt er zumeist dem Umstande, daß der steierm. Landesauschuß mit nicht genug anzuerkennendem Wohlwollen ihm die unentgeltliche Benützung des Turnplatzes am hiesigen Untergymnasium gestattet. Die gestern stattgehabte Neuwahl der Vereinsleitung hat nachstehendes Resultat ergeben: Sprechwart Dr. Hans Michelitsch, Turnwart Herr Franz Kriftl,

geeinigten Italien einen Herrscher geben, sie träumt von dem Stammlande Savoyen und hat es nie verschmerzt, daß über Nizza die französische Flagge weht. „Sempre avanti Savoya!“ Als im Kreise der Königin über die Möglichkeit gesprochen wurde, Süd-Tirol und Triest dem italienischen Königreiche einzuverleiben, erwiederte Marguerita: „Das sind Träume. Um diese je in Wahrheit zu verwandeln, mußte die ganze Karte der Welt Veränderungen erfahren, die weiter gehen könnten, als selbst unserer Dynastie lieb wäre. Habsburg wird das festhalten und wir werden im Frieden nicht die Hand nach des Nächsten Gut ausstrecken. Anders denken vielleicht die Völker. Ich glaube aber nicht, daß Oesterreich der Boden für die Welt Herrschaft ist. Und so wird es wohl beim Alten bleiben. Freilich, Savoyen! das wäre ein schöner Stein in Italiens Diadem.“

Man kennt die sonderbare Stellung der königlichen Familie zum Papste. Ein neuer Beweis von Margueritas Klugheit, ist die Achtung, welche sie der hohen Geistlichkeit zollt. Die Königin ist im hohen Grade tolerant in Glaubenssachen, unterzieht sich jedoch allen religiösen Uebungen pünktlich. Marguerita sieht

Säckelwart Herr Josef Spallt, Zeugwart Herr Johann Graf, Schriftwart Herr Josef Bratschko jun.

[Bettauer Musikverein.] Man schreibt uns aus Bettau: Nach längerer Pause veranstaltete unser Musikverein am 21. December ein Mitglieder-Concert, welches uns einen genussreichen Abend verschaffte. Seitdem Herr Capellmeister Stöckl zu fungiren aufhörte, hatten wir keine Gelegenheit, uns eines ähnlichen Genusses zu erfreuen. Der Verein hat durch das Engagement des Herrn F. Stahl als Capellmeister und artistischen Leiter viel gewonnen; diese günstige Wandlung kam daher im Concerte auch vollständig zum Ausdruck. Gleich in der ersten Programmnummer: „Einzugsmarsch aus Lannhäuser“ machte sich die energische Leitung, und die stramme Disciplin des Orchesters in dem verständnißvollen Vortrage dieser so schwierigen Piece in günstiger Weise geltend. Die schon vor Jahren zu Gehör gebrachte „Wilhelm Tell-Ouverture“ übte auch diesmal ihre schöne Wirkung auf die Zuhörer aus. Endlich brachte das Orchester und zwar zum ersten Male die D-dur-Symphonie von Mozart, eines Werkes von solch' schöpferischer Geisteskraft, daß man immer und immer wieder in Bewunderung dieser Emanation des großen Genius lauscht. Die Wiedergabe bekundet: ein fleißiges, verständnißvolles Studium und eine richtige Erfassung der schwierigen Aufgabe. Zahlreicher Beifall lohnte diese Ausführungen. Außerdem hatten wir Gelegenheit, in Herrn Hanns M. Wallner, der die Thalberg'sche Fantasia über die „Hugenotten“ ferner die „Ungarischen Tänze“ von Johannes Brahms auf dem Clavier brachte, einen Meister auf diesem Instrumente kennen zu lernen; mit einer seltenen, brillanten Technik und mit gefühlvollem Vortrage erledigte der Genannte seine Aufgabe. Er wurde auch durch reichlichen Beifall geehrt. Das Concert selbst erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Möge unser Verein der Pflege der Kammermusik noch mehr Rechnung tragen, und den Wünschen des sich dafür besonders interessirenden Publicums entgegen kommen. — Am 28. December hielt der Musikverein seine Generalversammlung ab. Herr Director Dr. Kleinsasser berichtete über die Thätigkeit des Vereines im abgelaufenen Jahre, welche innerhalb der statutenmäßigen Begrenzung eine rege war. Die Vereinschule wurde von nahezu 50 Schülern, darunter 6 Freischüler, besucht, die auf dem Claviere, sämmtlichen Streich- und Blas-Instrumenten und außerdem auch im Gesange theoretisch und practisch Unterricht erhielten und erfreuliche Fortschritte erzielten. Die 3 Lehrkräfte des Vereines sind so verlässlich und tüchtig in ihren Fächern, daß sich auch für die Folge ein zahlreicher Besuch der Schule erwarten lassen darf. Aus diesen Gründen dürfte auch die im „Narodni Dom“ aufgetauchte Concurrnz, aus-

Mesalliancen nicht gerne; sie hat solche einigen ihrer Lieblinge nicht vergeben. Sie begründete diese Abneigung mit folgenden Worten: „Es will mir scheinen, daß Jemand, der die Pflicht, seinen Namen auf der Höhe zu erhalten, vergißt, auch andere Pflichten, die sein Rang und Stellung aufserlegen, leicht hintanzusetzen könnte. Vornehme Familien sollen aber in Allem mit gutem Beispiel vorangehen, also auch mit dem Ueberwinden der Wünsche, mit der Resignation.“ Die Sache selbst mag eine Schwäche der hohen Frau beweisen, ihre Auffassung jedoch ist edelsinnig — freilich leicht anfechtbar.

Wir haben ein Bild der hohen Frau zeichnen müssen, das keinen nennenswerthen Schatten hat und doch entspricht dieses Bild der Wirklichkeit. Es müßte das Gleiche bleiben, ob die Feder in republikanische Tinte getaucht, ob sie mit dem Purpur der Loyalität gefärbt werde. Wer die Wahrheit sagt, kann sie nicht anders sagen.

Klara Schreiber.

geübt von einem Manne, der früher dem Verbands des Musikvereines angehörte, der aber wegen nachträglich zum Vorschein gekommenen Aufklärungen aus seinen früheren Engagements aus hier nicht wiederzugebenden Ursachen entlassen werden mußte, recht bald entfallen und eine Concentrirung des Musikunterrichtes im Musikverein vor sich gehen. Der Verein hat seine statutenmäßigen Productionen geleistet, außerdem bei der Kaiser Josefs-Feier und bei verschiedenen anderen Anlässen ersprießlich mitgewirkt. Die Mitgliederzahl ist gegen das Vorjahr größer geworden. Das Vereinsvermögen, bestehend in Instrumenten und Musikalien repräsentirt einen bedeutenden Werth und ist vollkommen intact. Der vorgetragene Rechnungsabschluß wurde genehmigt, die Mitgliederbeiträge pro 1884 in der bisherigen Höhe beibehalten, und der Direction für ihr ersprießliches Wirken der Dank ausgesprochen. Bei der nun vorgenommenen Neuwahl wurden gewählt: zum Director Herr Dr. Kleinsasser; zu Functionären die Herren: B. Schulz, v. Negroni, W. Pisk, Vict. Schönwetter, A. Kasimir und Ignaz Sprigai. Somit schloß der Verein sein sechstes Vereinsjahr.

[Cillier Casinoverein.] Die Casino-Direction hat das Faschings-Programm festgesetzt; dasselbe kommt künftige Woche zur Vertheilung. Wie wir mittheilen können, werden zwei Kränzchen, ein Ball und ein Maskenball die größeren Tanzunterhaltungen im Casino bilden. Die Jours fix sind ebenfalls wieder für jeden Freitag aufgenommen worden. Dem tanzlustigen Theile der Gesellschaft wird während der Faschingszeit durch die Neuerung Rechnung getragen, daß an den Freitagen derjenigen Wochen, in welche kein Ball oder Kränzchen fällt, der große Saal dem Tanzvergnügen bei Clavierbegleitung bis Mitternacht geöffnet wird. Wir begrüßen diese Einführung, welche den bisherigen Unterhaltungen des Spieles und des Bolzschießens der Jours fix in keinerlei Weise Eintrag thun, sondern nur den Besuch und das Animo heben wird, schon aus dem Grunde, weil auf diese Weise der tanzlustigen Jugend Gelegenheit geboten ist, ohne Toiletten-Auslagen, ihrem Vergnügen zu huldigen. — Das Faschingsprogramm ist dadurch an Unterhaltungen reich und wird eine neue Anziehungskraft zum Beitritte geben. Wie frühere Publicationen besagt haben, kann statutenmäßig der Beitritt bei jedem Directionsmitglied angemeldet werden; der Einfachheit halber empfiehlt es sich aber, vorab den Wunsch zum Beitritte beim Vereinscaffier Herrn Gust. Schmidl anzumelden.

[Zu den Sachsenfelder Gemeinderathswahlen.] In unserer letzten Nummer veröffentlichten wir eine, uns aus Sachsenfeld zugewommene Correspondenz, welche mehrere Unrichtigkeiten enthält. Nach uns mündlich und schriftlich, von Freunden unseres Blattes, zugewommenen Informationen wurde Herr J. S. nur im 3. Wahlkörper, in den er eigentlich nicht hineingehört und zwar deshalb fallen gelassen, weil sich die Bauern nur wenig an der Wahl beteiligten, die Gewerbetreibenden aber Männer aus ihrer eigenen Mitte durchzubringen strebten. Herr J. S. wäre ganz bestimmt im 2. oder 1. Wahlkörper gewählt worden, wenn er nicht durch das Resultat der Abstimmung des 3. Wahlkörpers gekränkt, auf eine Wahl im 2. oder 1. Wahlkörper verzichtet hätte. Der Protest gegen die Wahl wurde nicht nur von seinen Anhängern, sondern auch von jenen mitunterschieden, die im 3. Wahlkörper nicht für ihn gestimmt hatten. Die Freude über den unerwarteten Ausgang dieser Wahl war daher auch keine besondere. Herr J. S. ist Slovener mit Leib und Seele, aber einer von den Wenigen, die über nationalen Schwärmereien nicht den Ernst des Alltagslebens übersehen. Speciell für Sachsenfeld hat er mehr, als irgend einer seiner Mitbürger geschaffen. Die Vorschusskasse, die großen Hopfenanlagen der Commune, die freiwillige Feuerwehr, die Korbweidenanlagen u. danken seiner Ingerenz ihr Entstehen. Herr J. S. hat seine Schwach-

heiten in nationaler Beziehung durch sein gemeinnütziges Wirken reichlich aufgewogen.

[Eine Spukgeschichte] wird uns aus Marburg gemeldet. In einer der letzten Decembernächte, als die unheimlichen Schläge der Gespensterstunde in der kalten Winternacht bereits verhallt waren, erhellten sich plötzlich die Räumlichkeiten der Marburger Citalnica und durch die weitgeöffneten Fenster ertönte in mächtigen Accorden aus jugendlichen Kehlen das — deutsche Lied. Die hellen Klänge des geliebten Liedes erregten bald die Aufmerksamkeit der Nachbarschaft, Fenster auf Fenster öffnete sich klirrend und die erstaunten Anwohner der slowenischen Hochburg wurden bald inne, daß das Lied, mit solch schmetternder Begeisterung gesungen, nur aus jungen deutschen Kehlen tönen könne. So war es auch. Um jene mitternächtige Stunde spielte sich in der Marburger Citalnica eine deutsche Sangesfeier ab. Es geschah Zeichen.

[Von Mühlenrädern zermalmt.] Wie aus Luttenberg gemeldet wird, geriet der Müllerjunge Anton Belag, bedientet bei den Schiffsmühlensbesitzern Kantuscha n. Koller durch eigene Unvorsichtigkeit unter die Mühlenräder. Als man ihn hervorjog, war er bereits eine Leiche.

Literarisches.

[Die „Illustrierte Welt“] (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, vormals Eduard Hallberger) übt in ihrem neuesten Jahrgang eine gewaltige Anziehungskraft auf ihren großen Leserkreis aus. Das verdankt dieß Journal neben seinen reichen Bilderschmuck der außerordentlichen Fülle und Manigfaltigkeit seines vorzüglich für die Familie passenden Unterhaltungs- und Bildungstoffes. Zu diesem rechnen wir besonders den prächtigen Roman „Stückauf“ von B. Renz, der jetzt zum Schluß gelangt, den spannenden Kaufmanns-Criminalroman „Gold und Liebe“ von E. A. König, und die ebenso amüsanten wie fesselnden kleinen Erzählungen, Abenteuer, Humoresken und dann die uns aus früheren Jahrgängen wohlbekannten Rubricen, welche Mittheilungen aus der Industrie, sorgfältig ausgewählte Recepte für Haus, Küche, Keller, Garten, ferner Lotterieziehungen, Anekdoten, Spiele und zum Denken anregende Unterhaltung für die Jugend und noch vieles andere Interessante bringen. So eben hat auch ein neuer Roman von Rosenthal-Bonin, „Schwarze Schatten“, begonnen, der nach den ersten Capiteln zu den besten des allgemeinen beliebten Autors zu zählen scheint. So finden wir denn, daß für den fabelhaft billigen Preis von nur 30 Pf. pro Heft wirklich Staunliches geleistet wird, selbst der Umschlag der Hefte bietet noch eine höchst stoffreiche Chronik der Jahresbegebenheit — und daß bei diesem Journal seine große Verbreitung durch alle Kreise des Publikums nichts als eine gerechte Anerkennung des Werthes der „Illustrierten Welt“ ist.

Gerichtssaal.

[Ausgeloste Geschworene.] Für die am 4. Februar d. J. beginnende I. Schwurgerichtsperiode wurden heute als Hauptgeschworene folgende Herren ausgelost: Franz Burgai, Grundbesitzer in Wachsenberg; Josef Wirth, Lederermeister in Wöllan; Alois Windisch, Tischlermeister in Friedau; Hugo Ritter von Berks, Gutsbesitzer in Reifenstein; Johann Schart, Hausbesitzer in Marburg; Dr. Josef Cussek, Advocat in Pettau; Johann Bidovic, Grundbesitzer in Sobetingen; Adolf Grabič, Hausbesitzer in Ronn; Alois Lukoschik, Hausbesitzer in Marburg; Franz Muhr, Hausbesitzer in Schober; Anton Grundner, Realitätenbesitzer in Pölttschach; Jakob Jančič, Grundbesitzer in Megoinitz; Franz Vorger, Realitätenbesitzer in St. Marein; Dr. Raimund Grögl, Hausbesitzer in Marburg; Franz Bouvier, Kaufmann in Wind-Graz; Leopold Pottovar, Realitätenbesitzer in Ivankofzen; Eduard Schlesinger, Hausbesitzer in Marburg; Adolf Friš, Hausbesitzer in Marburg; Johann Menhard, Grundbesitzer in Plattsch; Alexander Nagy, Hausbesitzer in

Marburg; Cajetan Zalanek, Hausbesitzer in Marburg; Josef Hoffmann, Grundbesitzer in Alneudorf; Georg Dobnig, Realitätenbesitzer in Hohenmauthen; Carl Kriehbaum, Handelsmann in Dplotniz; Carl Wenigerholz, Färbermeister in Polstrau; Lorenz Rabenspel, Grundbesitzer in Mieß; Ferdinand Stammen, Realitätenbesitzer in Friedau; Johann Leitner, Restauratur in Sauerbrunn; Josef Dogša, Lederhändler in Polstrau; Franz Eger, Ingenieur in Studenitz; Carl Haupt, Grundbesitzer in Smateus; Franz Skaja, Grundbesitzer in Sele zu Pack; Franz Kojoll, Besizer in Friedau; Franz Berko, Hausbesitzer in Marburg; Martin Kauscher, Grundbesitzer in Hochenegg und Michael Wessnik, Hausbesitzer in Marburg. Als Ersatzgeschworene wurden ausgelost die Herren: Franz Janesch, Kaufmann; Josef Hoffmann, Schneidermeister; Franz Jangger Kaufmann; Franz Kapus, Kaufmann; Christian Wolf, Gutmacher; Franz Jabornegg von Altensfels k. k. Polizeirath i. P.; Michael Woschnak, Hausbesitzer; sämtlich in Cilli. Jacob Ludwig, Hausbesitzer in Sachsenfeld u. Carl Schuscha, Realitätenbesitzer in Sachsenfeld.

Volkswirtschaftliches.

Die Cillier Sparcassa und die Steuerbehörde.

Die Nr. 98 vom 9. December v. J. unseres Blattes enthielt einen Aufsatz, in welchem unter Anderem behauptet wurde, daß die hiesige Steuerbehörde der Cillier Sparcassa für die Jahre 1875 bis 1881 eine Steuer im ungefähren Betrage von 21.000 fl. vorgeschrieben habe. Hieran knüpfte sich die Mittheilung der Thatfache, daß das hiesige Hauptsteueramt gegen die Sparcassa wegen dieser Steuer die Execution einleitete, wiewohl eine Beschwerde beim Verwaltungs-Gerichtshofe eingebracht worden war, wobei ausdrücklich betont wurde, daß diese Executionsführung vollkommen gesetzlich war.

Angesichts des Umstandes, daß in Folge dieser Beschwerde die auf ungefähr 21.000 fl. bezifferte Steuer abgeschrieven wurde, angesichts des Umstandes, daß ein namhafter Betrag der Sparcassa rückbezahlt werden mußte, bezeichneten wir diese Executionsführung als eine übereilte und einem Geldinstitute gegenüber wie die Cillier Sparcassa als eine überflüssige.

Endlich erklärten wir den Kampf zwischen Steueramt und Sparcassa als noch nicht beendet, da hinsichtlich der Steuerbemessung noch Recurse anhängig seien.

Diese Ausführungen veranlaßten das löbliche k. k. Hauptsteueramt in Cilli zu einer Berichtigung, welche sich darauf beschränkt, die von uns angeführten Thatfachen und ausgesprochenen Ansichten als unwahr zu bezeichnen. Wir sind daher bemüßigt, den Anwurf der Unwahrheit, was die Thatfachen anbelangt, zurückzuweisen, und trotz unserer Bescheidenheit darauf zu bestehen, daß unsere Ansichten über diesen Gegenstand die richtigen sind.

Es ist allerdings unrichtig, daß die hiesige Steuerbehörde der Sparcassa Cilli für die Jahre 1875 bis 1881 (Geschäftsjahre) nur ungefähr 21.000 fl. vorgeschrieben hat; denn diese Vorschreibung betrug netto 22.670 fl. 18 fr.; somit um 1670 fl. 18 fr. mehr als wir in Nr. 98 der „Deutschen Wacht“ behaupteten.

Ebenso ist es unrichtig, daß das löbliche Steueramt 11.000 fl. der Sparcassa zurückzahlen mußte; denn es wurde in Folge der Beschwerde an den Verwaltungs-Gerichtshof die ganze Steuer per 22.670 fl. abgeschrieven, auf welche die Sparcassa Cilli schon 16.096 fl. 77 fr. bezahlt hat. Mithin waren an die Sparcassa 16.096 fl. 77 fr. und nicht 11.000 fl. rückzuzahlen.

Wir haben nicht behauptet, daß die Rückzahlung gänzlich im barem Gelde erfolgte.

Die neuerliche Vorschreibung betrug 11.184 fl. 15 fr.
für das Jahr 1883 894 fl. 67 1/2 fr.
in Summa 12.078 fl. 82 1/2 fr.

und so wurde denn im Wege der Abrechnung von dem Betrage pr. 16.096 fl. 77 kr. zur Bezahlung des Betrages pr. 12.078 fl. 82 kr. verwendet, während der Rest pr. 4017 fl. 94 1/2 kr. baar rückgezahlt wurde.

Die Differenz wegen der 1537 fl. 49 1/2 kr. besteht darin, daß die Vorschreibung pro 1883 per 894 fl. 67 1/2 kr., dann die Verzugszinszahlung pr. 642 fl. 55 kr., endlich die Mahngebühren pr. 25 kr. außer Berechnung geblieben sind.

Hinsichtlich dieser Differenz ist ein Recurs noch anhängig. Wenn wir die wiederholten Recurse der Sparcassa und die Beschwerde an den Verwaltungs-Gerichtshof einen Kampf gemeint haben, so glauben wir keinen ungebührlichen Ausdruck gewählt zu haben, denn jeder Mensch mit normal ausgebildetem Gehirn wird wissen, daß die Sparcassa mit einer Steuerbehörde nicht einen Zweikampf auf Pistolen oder Säbel ausfechten kann; und wenn wir behaupteten, daß dieser Kampf noch fortbesteht, so meinten wir, daß noch Recurse anhängig seien; auch dieß dürfte selbst dem minder Gebildeten verständlich gewesen sein.

Cilli, am 3. Januar 1884.

Dr. Eduard Glantschnigg.

[Agiozuschlag der Eisenbahnen.] Auch vom 1. Januar 1884 ab wird bis auf Weiteres ein Agiozuschlag für die in Silber ausgedrückten Gebühren von Seite der Eisenbahnen nicht eingehoben. Hiedurch wird jedoch auch, wie bisher, die im Civilverkehre bestehende theilweise Erhebung eines fünfzehnprocentigen Agiozuschlages im Personen-, Gepäck- und Güterverkehre der Südbahn-Gesellschaft nicht berührt.

[Der neue Wein.] Ueber die Qualität des 1883er Weines heißt es in der in Mainz erscheinenden „Allgem. Wein-Revue“ am Schlusse eines längern Artikels über die „Cottorien“ zur Beurtheilung des 1883er: „Heute ist der 1883er in seiner Entwicklung meistens so weit vorgeschritten, daß ein Urtheil über die Gähre und das Leben dieses Jahrganges möglich ist. Erfahrene Weinprober sind der Ansicht, daß der 1883er im Allgemeinen eine gute Gähre und recht hübsches Leben zeigt. Freilich weiß heute auch jedermann, daß der 1883er große Unterschiede in der Reife aufweist. Wo aber gute Gähre und hübsches Leben als typische Eigenschaften des Jahrganges hervorrangen, da pflegt in der Regel eine gute Fortentwicklung des Weines in Aussicht zu stehen und es kann deswegen heute keinem Zweifel mehr unterliegen, daß das Jahr 1883, wenn es auch nicht gleichmäßig guten Wein brachte, stellenweise treffliche Qualitäten, im allgemeinen aber doch eine sehr verwendbare Handelsware gezeitigt hat.“

[Russisches Petroleum.] Wie aus Odeffa berichtet wird, hat eine Gesellschaft von französischen Capitalisten zwei specielle Dampfer erbauen lassen, um Petroleum und Schmieröl aus Batum nach Marseille zu befördern. Die Dampfer sollen ihre Fahrten im März beginnen.

(Markt-Durchschnittspreise) vom Monate Dec. 1883 in Cilli: per Hektoliter Weizen fl. 8.30 Korn fl. 5.53, Gerste fl. 4.—, Hafer fl. 3.25, Futuruz fl. 5.70, Hirse fl. 6.18, Haiben fl. 6.35, Erdäpfel fl. 2.28, per 100 Kilogramm Hen fl. 2.15, Kornlagerstroh fl. 2.—, Weizenlagerstroh fl. 1.60, Streustroh fl. —.73. Fleischnpreise pro Jänner 1884. 1 Kilogr Rindfleisch ohne Sumage 52 kr., Kalbfleisch 60 kr., Schweinsfleisch 60 kr. Schöpfensfleisch — kr.

Course der Wiener Börse

vom 5. Januar 1883.

Goldrente	99.70
Einheitliche Staatsschuld in Noten	79.30
„ „ „ in Silber	8.10
Märzrente 5%	93.90
Banfactien	844.—
Creditactien	298.10
London wista	121.—
Napoleon'd'or	9.59
1. k. Münzducaten	5.72
100 Reichsmark	59.30

Fahr-Ordnung

Giltig vom 1. Juni 1883.

Triest—Wien.

Courirzug Nr. 1, Ankunft Cilli 1 Uhr 26 Min. Nachts.	Abfahrt 1 28
Anschluss Pragerhof, Eilzug Nr. 202, ab 3 Uhr Früh.	Marburg —
Eilzug Nr. 3, Ankunft Cilli 1 Uhr 15 Min. Mittags.	Abfahrt 1 17
Anschluss Pragerhof —	Marburg Postzug Nr. 406, ab 3 Uhr Nachm.
Postzug Nr. 5, Ankunft Cilli 6 Uhr 9 Min. Abends.	Abfahrt 6 14
Anschluss Pragerhof Postz. 206 ab 7 Uhr 53 Min. Abends.	Marburg —
Postzug Nr. 7, Ankunft Cilli 3 Uhr 10 Min. Früh.	Abfahrt 3 15
Anschluss Pragerhof, Postz. 204, ab 9 Uhr 30 Min. Vorm.	Marburg, 404, 9 15
Secundärz. Nr. 93, Ankunft Cilli 9 Uhr 4 Min. Abends.	Secundärzug 91, Abfahrt Cilli 6 Uhr 5 Minuten früh
„ bis Mürrzschlag.	
Anschluss Pragerhof Postz. 204 ab 9 Uhr 30 Min. Vorm.	Gemischter Zug Nr. 97, Ankunft Cilli 9 Uhr 11 M. Vorm.
„ Abfahrt 9 19	
Anschluss Pragerhof —	Marburg wie bei Zug Nr. 3.

Wien—Triest.

Courirzug Nr. 2, Ankunft Cilli 2 Uhr 41 Min. Nachts.	Abfahrt 2 43
Anschluss Steinbrück, Gemischter Zug Nr. 512 ab 4 Uhr 55 Min. Früh.	
Eilzug Nr. 4, Ankunft Cilli 3 Uhr 49 Min. Nachm.	3 51
Anschluss Steinbrück Postzug Nr. 502, ab 5 Uhr 45 M. Nachm.	
Postzug Nr. 6, Ankunft Cilli 10 Uhr 24 Min. Vorm.	Abfahrt 10 29
Anschluss Steinbrück wie bei Zug Nr. 4.	
Postzug Nr. 8, Ankunft Cilli 1 Uhr 45 Min. Nachts.	Abfahrt 1 50
Anschluss Steinbrück wie bei Zug Nr. 2.	
Secundärzug Nr. 94 Abfahrt Cilli 6 Uhr Früh.	
Secundärzug, Ankunft Cilli, 9 Uhr 18 Min. Abends v. Mürrzschlag.	
Gemischter Zug Nr. 98, Ank. Cilli 5 Uhr 27 M. Nachm.	Abf. 5 35
Anschluss Steinbrück —	

Courirzüge 1 und 2 verkehren mit Wagen I., II. und III. Classe; die Eilzüge 3 und 4 mit Wagen I. und II. Classe.
Vom 1. Juni an werden Tour- und Retourkarten aller 3 Wagenklassen sowohl nach Marburg als auch nach Pettau ausgegeben.

Roher Kaffee

in feinsten reineschmeckender Waare in Säckchen von 4 3/4 Kilo netto, wovon folgende Sorten empfehle:
Mocca echt arab., feurig, brillant per 1/2 Kilo 81 kr.
Menado dunkelgelb ff. „ „ „ 70 „
Preanger blassgelb ff. „ „ „ 66 „
Java goldgelb ff. „ „ „ 56 „
Java grüner, kräftig „ „ „ 47 „
Ceylon bläulich, brillant „ „ „ 53 „
Maracalho ff. „ „ „ 43 „
Domingo „ „ „ 40 „
Campinas ohne Bruch „ „ „ 39 „
Santos reineschmeckend „ „ „ 35 „
 Zwei verschiedene Sorten werden getrennt in einem Säckchen verpackt. Es empfiehlt sich jede Sorte für sich zu brennen und dann erst zu vermischen.
 Preislisten über sämtliche Consumartikel gratis und franco.

Hochachtungsvoll
H. Kreimeyer, A. L. Mohr Nachf.
 Consum-Artikel-Export.

Ottensen bei Hamburg 1883. 630—10

Wichtig für Aemter, Notare, Advocaten, Speditions- und Handelshäuser etc.

Stampiglien aus Celluloid,
 dauerhafter und billiger als Metall- oder Kautschukstempel.
 Patentgesuch eingereicht.

Celluloid wird seit mehreren Jahren — besonders in Frankreich, England und Amerika — zu Clichés verwendet und hat sich widerstandsfähiger und dauerhafter erwiesen, als Kupfer oder Metall, da selbst bei einer Auflage von einer halben Million kaum merkliche Spuren von Abnutzung sich zeigten.
 Celluloid gestattet die Verwendung aller Farben, selbst wenn dieselben ätzende Flüssigkeiten enthalten, also auch von unvergänglichen Firnis- (Buchdruck-) Farben oder Copirfarben, während bei vulkanisirtem Kautschuk nur die leicht verwitternden Anilinfarben Anwendung finden können. Celluloid-Stampiglien können daher auch in der Buchdruckerpresse verwendet werden.
 Stampiglien aus Celluloid empfehlen sich besonders dort, wo deren Abdruck unvergänglich bleiben soll (auf Vollmachten, Cessionen, Urkunden etc.); also vorzüglich bei Aemtern, Notaren, Advocaten, Spediteuren, Handlungshäusern u. s. w. Nachdem sich ferner auf Tuch, Leder oder Leinwand gute Abdrücke erzielen lassen, so empfehlen sich diese Stampiglien auch für Gewerbetreibende zur Markirung ihrer Erzeugnisse.

Preise von 2 fl. aufwärts.
 Bestellungen für Cilli und Umgebung bei
Johann Rakusch, Cilli,
 Buchdruckerei, Papier- und Schreibmaterialienhandlung.
 Preiscurante gratis und franco.

Lampenschirme
 in grosser Auswahl,
Schirmhalter
 bei Joh. Rakusch, Papierhandl. Herrng. 6.

Unfehlbar!

Den Betrag erhält Jeder sofort zurück, bei dem mein sicher wirkendes

ROBORANTUM (Erzeugungsmittel)

ohne Erfolg bleibt. Ebenso sicher wirkend bei Kahlköpfigkeit, Schuppenbildung, Haarausfall und Ergrauen der Haare. Erfolg bei mehrmaligem tüchtigem Einreiben garantiert. Versandt in Originalflaschen à fl. 1.50 und Probeflaschen à fl. 1 durch **J. Grolich** in Brünn. Das **Roborantium** wurde wiederholt mit den befriedigendsten Erfolgen bei **Gedächtnisschwäche** und **Kopfschmerz** angewendet, was eingelassene Anerkennungs-schreiben nachweisen.

Auszug aus Anerkennungs-schreiben:
 Ihr Roborantium hat sich bei mir vorzüglich bewährt.
Heinrich Hanselka, Nr. 29, in Stauding, Oest.-Schl. 11/12 1882.
 Ich sehe von der ersten Flasche Roborantium schon einen Nachwuchs auf den kahlen Stellen meines Kopfes.
Anton Unger, Nr. 1116, in Warnsdorf in Böhmen 5/8 1882.
 Nach Verbrauch der zweiten Flasche Roborantium glaube ich hinreichende Haare zu haben.
Robert Donth in Wichau bei Starckenbach (Böhmen) 22/10 1882.

Alleindepot in Cilli: nur Karl Krisper. **Marburg:** Jos. Martinz. **Graz:** Kasp. Roth, Murplatz I. **Laibach:** Ed. Mahr. **Klagenfurt:** Ed. Posselt, Droguerie.

NB. Dort ist gleichfalls das **Grolich'sche Karpathen-Mundwasser**, Radicalmittel für jeden Zahnschmerz, entfernt überlichschenden Athem und ist unentbehrlich zur Erlangung und Erhaltung schöner Zähne, in Flaschen à 50 kr. echt zu haben.

Kein Schwindel!

„Zum goldenen Reichsapfel“ J. PSEPHOFER'S Apotheke in Wien, Singerstrasse 15.

Blutreinigungs-Pillen, vormals Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Recht, da es in er That beinahe keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon mehrfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten.

Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder:

Waidhofen a. d. Ybbs, am 24. November 1880.

Oeffentlicher Dank.

Euer Wohlgeboren! Seit dem Jahre 1862 habe ich an Hämorrhoiden und Harnweg gelitten; ich ließ mich auch ärztlich behandeln, jedoch ohne Erfolg, die Krankheit wurde immer schlimmer, so daß ich nach einiger Zeit heftige Bauchschmerzen (in Folge Zusammenrückens der Eingeweide) empfand, es stellte sich gänzliche Appetitlosigkeit ein und sobald ich nur etwas Speise oder nur einen Trunk Wasser zu mir nahm, konnte ich mich vor Blähungen, schwerem Keuchen und Athmungsbeschwerden kaum aufrecht erhalten.

Daher ich Euer Wohlgeboren für Ihre Blutreinigungs-Pillen und übrigen stützenden Arzneien nicht oft genug meinen Dank und meine Anerkennung aussprechen kann.

Johann Oelinger.

Euer Wohlgeboren! Ich war so glücklich, zufällig zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu gelangen, welche bei mir Wunder gewirkt haben. Ich hatte jahrelang an Kopfschmerzen und Schwindel gelitten; eine Freundin hat mir 10 Stück Ihrer ausgezeichneten Pillen überlassen und diese 10 Pillen haben mich so vollkommen hergestellt, daß es ein Wunder ist. Mit Dank bitte mir wieder 1 Rolle zu senden.

Andreas Parr.

Wien, den 15. März 1881.

Hochgeehrter Herr Psephofer! Ich muß ich und so viele Andere, denen Ihre Blutreinigungs-Pillen wieder zur Genesung verholfen haben, den größten und wärmsten Dank aussprechen.

Amerikanische Gicht-Salbe, schnell und sicher wirkendes, unsträflich bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden, als: Rückenmarkleiden, Gliederreihen, Nerven, Migräne, nervösem Zahnech, Kopfsch, Ohrenschmerz etc. 1 Fl. 20 fr.

Anatherin-Mundwasser, I. I. priv. est. von J. G. Psephofer, allgemein bekannt als das beste Zahn-Conservierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 fr.

Augen-Essenz, von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flacons à 2 fl. 50 fr. u. 1 fl. 50 fr.

Chinesische Toilette-Seife, das Vollkommenste, was in Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauch die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehr ausgiebig und verdirbt nicht 1 Stück 70 fr.

Ziater-Pulver, ein allgemein bekanntes, vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfschmerzen etc. Eine Schachtel 36 fr.

Frostbalsam, von J. Psephofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Zigel 40 fr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen). Gegen verdorrene, schlechte Verdauung, Unterleibsbeschwerden aller Art ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 20 fr.

Alle französischen Specialitäten werden entweder auf Lager gehalten oder auf Verlangen prompt und billigt besorgt. Versendung per Post bei Beträgen unter 5 fl. nur gegen vorherige Einsendung des Betrages durch Postanweisung, bei grösseren Beträgen auch mit Nachnahme.

Sprechen. In sehr vielen Krankheiten haben Ihre Pillen die wunderbarste Heilkraft bewiesen, wo alle anderen Mittel vergebens waren. Bei Blutfluß der Frauen, bei unregelmäßiger Menstruation Sarcyana, Würmern, Nagenschwäche und Magenkrampf, Schwindel und vielen anderen Leiden haben sie gründlich geholfen. Mit vollem Vertrauen ersehe ich nur, mir wieder 12 Rollen zu senden.

Karl Kauder.

Euer Wohlgeboren! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften wie Ihr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostleiden ein rasches Ende bereitet, habe ich mich trotz meines Mißtrauens gegen sogenannte Universalmittel entschlossen, zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Kugeln mein langjähriges Hämorrhoidal-Leiden zu beseitigen. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen auf's eifrigste anempfehle. Ich habe auch nichts dagegen einzumenden, wenn Sie von diesen Pillen öffentlich — jedoch ohne Namensnennung — Gebrauch machen wollen.

Wien, 20. Februar 1881.

Hochachtungsvoll

C. v. T.

Genech, den 17. Mai 1874.

Euer Wohlgeboren! Nachdem Ihre Blutreinigungs-Pillen meine Gattin, die durch langjähriges chronisches Nagenleiden und Glieder-Rheumatismus geplagt war, nicht nur dem Leben wiedergegeben, sondern ihr sogar neue jugendliche Kraft verliehen haben, so kann ich den Bitten anderer an ähnlichen Krankheiten leidender nicht widerstehen und erlaube um abermalige Zuwendung von 2 Rollen dieser wunderwirkenden Pillen gegen Nachnahme.

Hochachtungsvoll

Blasius Spisstek.

Leberthran (Dorsch), von R. Raager, echt Original, vorzügliche Qualität, 1 Flasche 1 fl.

Pulver gegen Fußschweiß. Dieses Pulver beseitigt den Fußschweiß und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, conservirt die Beschuhung und ist erprobt unschädlich. Preis einer Schachtel 50 fr.

Pâte pectorale von George, seit vielen Jahren als eines der vorzüglichsten und angenehmsten Hilfsmittel gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Katarrh, Brust- und Lungenleiden, Kehlkopfbeschwerden, allgemein anerkannt, 1 Schachtel 50 fr.

Zannochinin-Pomade von J. Psephofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haargrowthsmitteln von Ärzten anerkannt, eine elegant ausgestattete große Dose 2 fl.

Universal-Pflaster von Prof. Stempel, bei Hieb- und Stichwunden, bösartigen Geschwüren aller Art, auch alten periodisch auftretenden Geschwüren an den Hüften, harthärtigen Drüsenanschwellungen, bei den schmerzhaften Furunkeln, beim Fingerwurm, Wunden und entzündeten Brüsten, eitrigen Gliedern, Gichtklüften und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. 1 Ziegel 50 fr.

Universal-Reinigungs-Salz, von H. W. Dürria, ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als Kopfsch, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung etc. 1 Paket 1 fl.

DAS BESTE Cigaretten-Papier LE HOUBLON Französische Fabrikat VOR NACHAHMUNG WIRD GEWARNT!!! Nur acht ist dieses Cigaretten-Papier, wenn jedes Blatt den Stempel LE HOUBLON enthält und jeder Carton mit der untenstehenden Schutzmarke und Signatur versehen ist.

Zahlreiche und dauernde Heilerfolge bei Lungenleiden, Bleichsucht, Blutarmuth, bei Tuberculose (Lungenschwindsucht) in den ersten Stadien, bei acutem und chronischem Lungenkatarrh, jeder Art Husten, Keuchhusten, Heiserkeit, Anzahnigkeit, Verschleimung, ferner bei Strophulose, Rhachitis, Schwäche und Nervenleiden, welche Apotheker JUL. HERBARNY in WIEN bereitet unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup erzielt wurden, haben erwiesen, daß dieses Präparat als ein Heilmittel ersten Ranges gegen obgenannte Krankheiten empfohlen zu werden verdient.



Preis 1 Flasche 1 fl. 25 fr., per Post 20 fr. mehr für Packung. Wir bitten, ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup von Julius Herbarny zu verlangen und darauf zu achten, daß obige behördl. protol. Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet und derselben eine Broschüre von Dr. Schweizer, welche genaue Belehrung und viele Ateste enthält, beigegeben ist.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ des J. Herbarny, Neubau, Kaiserstrasse 90. Depots ferner bei den Herren Apothekern: Cilli: J. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: S. Müller, Feldbach: J. König, Gnosburg: J. Bospischil, Graz: Anton Rebner, Leibnitz: O. Ruffheim, Warburg: G. Bancalari, Vettan: E. Behrball, S. Glash, Radkersburg: E. Andrien, Wolfsberg: A. Guth.

The London Bodegacomp

Wien, Kärnthnerstrasse 14. Triest, Transito-Lager: Via St. Nicolo 17.

Director Import echter und unverfälschter Spanischer & Portugiesischer Weine, engl. Spirituosen, Specialität, Medicinische Weine, Malaga-Sect, Vino Santo, Alicante von Professor Dr. L. Roesler (k. k. Versuch-Station Klosterneuburg) für Schwache und Kranke empfohlen.

LIEBIG'S KUMYS (Steppenmilch)

ist laut Gutachten medic. Autoritäten bestes, diät. Mittel bei Halsschwindsucht, Lungenleiden (Tuberculose, Abzehrung, Brustkrankheit), Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh (Husten mit Auswurf), Rückenmarksschwindsucht, Asthma, Bleichsucht, allen Schwächeständen (namentlich nach schweren Krankheiten). Dr. Hartung's Kumy's Anstalt Berlin S. Kommandantenstrasse 56 versendet Liebig's Kumys Extract mit Gebrauchsanweisung in Kisten von 6 Flacon an, à Flacon 1 Mk. 50 Pf. excl. Verpackung, Aerztliche Brochüre über Kumys-Kur liegt jeder Sendung bei. Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kumys.

Frachtbriefe mit oder ohne Unterschrift, zu haben bei Joh. Rakusch, Cilli.

Ein- & Verkauf aller im offic. Coursblatte notirten Effecten.

Avis für Capitalisten u. Börseninteressenten.

Es ist unstreitbar, dass nur derjenige mit Aussicht auf Erfolg an der **Börse** operiren kann, welcher bei vorsichtiger Beobachtung der vorherrschenden Situation die täglichen Coursvariationen rasch auszunützen versteht. Da jedoch der Privatspeculant der Börse gewöhnlich ferne zu stehen pflegt, so vermag nur der erfahrene u. gut informirte Börsenbesucher in obgedachter Weise Erfolge aufzuweisen.

Um diesem Umstande Rechnung zu tragen, bieten wir unseren Comittenten die Möglichkeit, mit kleinen und grösseren Einlagen **ohne Risiko** recht ansehnliche Gewinnste zu erzielen. Wir leiten nämlich die Operationen an der Börse nach eigenem Ermessen, wodurch wir uns verpflichten können, dem Einleger von

fl. 150.—	monatlich einen Gewinn von mindestens	fl. 5.—
fl. 300.—	"	fl. 12.—
fl. 500.—	"	fl. 20.—
fl. 1000.—	"	fl. 45.—
fl. 2000.—	"	fl. 100.—

auszuzahlen. — Der Gewinn kann sich jedoch nach Massgabe der jeweiligen Operationen auch noch wesentlich erhöhen, darf aber niemals geringer sein, als die vorher bezeichneten Beträge ausweisen.

Die Einlage geschieht in Barem oder in Werthpapieren und kann täglich stattfinden. Die Auszahlung der Gewinnste erfolgt monatlich. Bei Rückforderung des Stammcapitals wird das laufende Engagement sofort abgewickelt u. die Rückzahlung erfolgt drei Tage nach geschehener Kündigung.

Alle übrigen gewünschten Informationen ertheilen bereitwilligst

Altmann & Co., Bankhaus in Wien, Stadt, Schottengasse 1.

Princip: prompt, coulant und discret.

540—20

An das Privatpublicum!

(Siehe unsere vorhergehenden Anzeigen.)

713—4

Unsere zwölfte Monats-Dividende pro December 1883

beträgt fl. 25.— per Einlage à fl. 500.—
 „ fl. 12.50 per Einlage à fl. 250.—
 „ fl. 5.— per Einlage à fl. 100.—

und kann täglich an unserer Cassa zwischen 9—12 Uhr erhoben werden. Nach den Provinzen geschieht die Auszahlung mittels Postanweisungen.

Das Gesamt-Erträgniss für das Jahr 1883 betrug demnach fl. 459.50 für jede bei uns mit fl. 500 gemachte Einlage.

Die Capitals-Rückzahlungen finden ohne jedweden Abzug statt, u. zw. für Beträge bis zu fl. 500.— gegen 30tägige, bis zu fl. 1000.— gegen 60tägige, bis zu fl. 5000.— gegen 90tägige mündliche oder schriftliche Kündigung. — Einlagen werden täglich entgegengenommen und von dem nächstfolgenden Tage an verzinst.

THEODOR NODERER & COMP.,

protocol. Bank- u. Lombard-Geschäft in Wien, I., Schottenring 5, Hessgas. 7, I. St. Zahlstelle in Graz: Stempferg. 4, I. St., übernehmen Aufträge für die Wiener Börse zum Ein- und Verkauf aller im officiellen Coursblatte notirten Effecten gegen mässige Provision und prompte Ausführung und ertheilen Vorschüsse bis nahe zum vollen Werthe.

Kaffee, Thee, Conserven en gros 618—18

A. B. ETTLINGER, Hamburg, Weltpost-Versandt,

empfehlte wie bekannt in billigster und reeller Waare portofrei franco Emballage unter Nachnahme

Kaffee per 5 Ko. = 10 Zoll-Pfund fl. Ost. Währ.	
Rio fein kräftig	3.95
Cuba grün kräftig	4.70
Ceylon blaugrün kräftig	5.20
Goldjava extrafein milde	5.20
Perlkaffee hochfein grün	5.95
Afr. Perl Mocca echt feurig	4.45
Arab. Mocca edel feurig	7.20
Stambul Kaffee — Mischung	4.70
Congo-Thee fein per Kilo	2.30
Souchong-Thee fein	3.50
Familien-Thee extrafein	4.—

Caviar Ia. Fass 4 Ko. Inhalt	7.50
„ milde gesalzen „ 2 „	4.05
Hummerfleisch zart p. 8 Ds.	4.25
Lachs frisch gekocht p. 8 Ds.	4.25
Sardines à l'huile p. 18/4 Ds.	4.70
Appetit-Sild pikant p. 18 Ds.	7.60
Aal in Gelée fein p. 8 Ds.	4.20
Ochsenzunge à 1 1/2 Ko. p. 4 Ds.	8.10
Sardellen echt Brab. 2 Ko. Inhalt	7.50
Matjesheringe Delic. 5 Ko. Fass	2.60
Sprossen geräuchert f. p. 2 Kist.	2.50
Jamaika-Rum Ia 4 Liter	4.15

Lungenkranken,

Schwindsüchtigen etc. wird **kostenfrei** ein ganz vorzügliches Heilmittel mitgetheilt. Anfragen beantwortet gern
Theodor Rössner, Leipzig.



Passagier- und Frachtgutbeförderung

nach

AMERIKA

am besten und billigsten bei

Arnold Reif, Wien,

I., Kolowratring, Pestalozziggasse.

Häcksel-Futterschneid-Maschinen



zum Schneiden jeder beliebigen Länge, in 24 verschiedenen Grössen, fabriciren als Specialität in vorzüglicher Qualität und Leistungsfähigkeit, und liefern prompt ab Wien

Ph. Mayfarth & Co.,

Maschinen-Fabrikanten,

WIEN II., Praterstrasse 78.

Solide und tüchtige Agenten erwünscht. — Wiederverkäufern hohen Rabatt. 653—10

Illustrirte Cataloge gratis und franco.

2 fl. 93 kr.

● nur für Herren. ●

- 1 Opernglas als Uhranhängsel mit Mikroskop, amfiant und Vitont.
- 12 Bild Photographien, einzelne und doppelte, pikante Photographien, Frauen Schönheiten in Sifistarten-Gemot.
- 5 Bild La Ferme-Zigaretten mit brandbarem Inhalte.
- 1 Carton, enthaltend: „Ein Blick in den Himmel“, fotografischer Spass für jeden Herren.

Diese Collection zusammen kostet nur 2 fl. 93 kr., bei Bestellung mit Post 18 kr. mehr für Schachtel und Postfrachtbrief.

Central-Versendungs-Depôt

Wien, II., RIX.

Hôtel-Uebnahme.

Ich beehre mich hiemit höflichst anzuzeigen, dass ich mit 1. Januar d. J. das

„Hôtel Elefant“

Cilli, Ringstrasse,

übernommen habe. Ich werde stets bemüht sein, meine geehrten Passagiere und Gäste durch reinliche und nette Zimmer, gute schmackhafte Küche, vorzügliche Getränke und aufmerksamste Bedienung in jeder Beziehung zufriedenzustellen.

Ferners empfehle ich **Mittags-Abonnements** zu mässigen Preisen. Vorzügliches Gabelfrühstück. **Fahrgelegenheiten** und Einkehr-Stallungen im Hause.

Um geneigten Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

Thomas Schuh,
Hôtelpächter.

Kalender für 1884

in allerreichster Auswahl

zu haben bei

J. Rakusch in Cilli

Herrengasse Nr. 6.

3. 16.089

Edikt.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg i. D. U. wird bekannt gemacht:

Es sei die freiwillige gerichtliche Versteigerung der den Erben des Herrn Josef Wundjam gehörigen im Grundbuche der Cat. Gem. Burgmaierhof unter C. 102 vorkommenden Hausrealität C Nr. 21 in der Tegethoffstraße in Marburg bewilligt und zu deren Vornahme die einzige Tagfagung auf den

19. Jänner 1884

Vorm. 11—12 Uhr vor diesem Gerichte Amtszimmer Nr. 10 1. Stock mit dem Beifügen angeordnet worden, daß die Realität hiebei nicht unter dem Ausrufspreise von 40.000 fl. hintangegeben werde und dem Pfandgläubiger ihr Pfandrecht vorbehalten bleibe.

Licitationsbedingungen und Grundbuchsextract können hiergerichts eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Marburg i. D. U.,
am 2. December 1883.

Der k. k. Bezirksrichter:
Gertcher.

609—3

Z. 4134.

Edict.

Vom k. k. Bezirksgerichte Franz wird bekannt gemacht:

Nachdem das k. k. Kreisgericht Cilli mit Beschluss vom 4. December 1883 Z. 5130 über Herrn Franz Sentak, Lederer, Fleischhauer und Realitätenbesitzer in Franz die Curatel ob Wahnsinnes (chronischer Alkoholismus) neuerlich verhängt hat, so ist für denselben von diesem k. k. Bezirksgerichte Herr **Johann Hausenbichler**, Realitätenbesitzer in Sachsenfeld, als Curator bestellt worden.

Franz, am 10. December 1883.

Der k. k. Bezirksrichter.

Ein Zimmer,

möblirt, separater Eingang, sehr gross, ist sofort zu vermieten.

Adresse Expedition.

4—3

Wichtig für Hausfrauen.

Ich erlaube mir ergebenst anzuzeigen, dass ich **Coffee- und Tischtücher**, sowie **Leintücher** ohne Nath verfertige.

Auch nehme ich Bestellungen auf obige Artikel an.

Hochachtungsvoll

Stefan Čečko, Webermeister,
Hochenegg bei Cilli.

107—12

Stein- & Edelmarder-, Fuchs-, Iltiss-, Otter-, Wildkatzen-, Kaninchen-, Dachs- und Hasenbälge etc.

bezahlt zu den höchsten Preisen

Joh. Jellenz in Cilli,

Postgasse Nro 28. 655—26

Aus freier Hand

zu verkaufen.

ein schönes, stockhohes Haus mit 4½ Joch Grund in einem freundlichen Markte in der Nähe von Cilli, geeignet für einen Pensionisten oder für ein Gasthaus mit Fleischhauerei, was auch jetzt betrieben wird.

Anzufragen in der Administration dieses Blattes.

Das billigste, reichhaltigste u. sekundenrichtete

finanzielle

Börsen-

und

Verlosungs-

Blatt

für

Spekulanten

Capitalisten

u. Börse-

Interessenten.

ganzzähr. bloß fl. 1.50

Defensivitäten, Probe-Exempl.

gratis und franco.

Wien, Sebettenring 23.

Gratis und franco

626—10

grosser

Terno-Gewinn!

Jede Anfrage wird vom Professor Ritter von Orlice, Schriftsteller der Mathematik Westend-Berlin gratis und franco beantwortet — und Jedem die neueste Terno-Gewinnliste pro 1883 umsonst und frei eingesandt.

D. R.

Die Generalversammlung

der Mitglieder des Cillier Musik-Vereines

findet

Donnerstag, am 10. Jänner d. J.

7½ Uhr Abends im „Hotel Elefant“ statt.

TAGESORDNUNG.

1. Rechenschafts-Bericht pro 1883.
2. Wahl des Musik-Directors.
3. Wahl der Vereinsleitung.
4. Allfällige Anträge.

11—2

Im Falle die Versammlung wegen ungenügender Zahl der erschienenen Mitglieder nicht beschlussfähig sein sollte, so findet die zweite Versammlung eine Stunde später, d. i. 8½ Uhr Abends statt, bei welcher jede Anzahl von Mitgliedern beschlussfähig ist.

Clavierspieler.

Die Casino-Direction sucht einen geübten, guten und tactfesten Clavierspieler oder eine Clavierspielerin für Tanzmusik.

Emilie Haussenbüchl,

wohnhaft in der Theatergasse Nro 15, hat am 3. d. Mts. ihre behördlich autorisirte

höhere Töcherschule

eröffnet und empfiehlt sich hiemit einem geneigten Zuspruche.

Cilli, den 5. Jänner 1884.

12—2

Ein Pensionist,

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Beschäftigung in einer Kanzlei. — Auskunft ertheilt die Administration der „Deutschen Wacht“.

7—3

Zu kaufen

gesucht eine Partie guterhaltene

halbstartin Weinfässer.

Anträge erbeten an **Walland's Holzniederlage** in Cilli.

13—3

Geschäfts-Anzeige.

Ergebenst Gefertigter erlaubt sich anzuzeigen, dass er die

Restauration Pratter

(Bahnhofstrasse)

bereits übernommen und sein Bestreben immer dahin gerichtet sein wird, durch vorzügliche Weine, sowie exquisiter Küche die P. T. Gäste und Abonnenten auf das Beste zufriedenzustellen.

Ergebenster

Carl König,
gew. Zahlkellner.

—1

Hasenfelle

in nassem sowie in trockenem Zustande kauft zu den höchsten Preisen

Lambert Chiba's Witwe,

Cilli, Grazergasse 88.

656—

500 Gulden

zähle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's **Zahn-Mundwasser à Flasche 35 kr.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht. **Wilh. Rösler's Nefte, Eduard Winkler,** Wien I., Regierungsgasse 4. Nur echt in Cilli bei **J. Kupferschmid, Apotheker.**

9—13

Meine alte Mutter wurde lange Zeit von Rheumatismus geplagt, ohne Hilfe zu finden. Durch Zufall erhielt ich jedoch ein Hausmittel, das nicht nur mir Heilung brachte, sondern auch meine gute Mutter schnell von ihren Schmerzen befreite. Aehnlich Leidenden theile ich aus Dankbarkeit gern Näheres gratis mit.

M. Hlina,

Wien I., Getreidemarkt 2.

6—4